Mor.
585.h

Mor. 585 h

Lilgenau

<36614790120016
<36614790120016
Bayer. Staatsbibliothek

Was ist die Schuld mißvergnügter Eheen? deren Folgen,

und

Anweisung

in der Ehe vergnügt zu leben.

Ein Geschenk

für

angehende Brautleute und Eltern,

von

Andreas Freiherrn von Lilgenau,
Canonikus an der Domkirche in Paßau, selig.

Zweite Ausgabe.

München, Paßau und Regensburg,
bei J. M. Daisenberger, Buchhändler.
1831.

W.

1172

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Heiligkeit der Ehe.

Der Bund der Ehe ist unantastbares Gottes Werk. Ein Mißton auf ihrer kleinsten Saite, und die Himmelsharmonie ist für ewig verschollen; ein Rostflecken an ihrer Goldkette, und sie wandelt sich zur Eisenfessel für immer. Was des Geschlechtes ewige Erhaltung und Fortschöpfung bestimmt, muß ein heiliges seyn für jeder Empfindung. Die Ehe gilt auf eine ganze Lebenszeit; Freude und Wehe in ihr ist nicht Freude und Wehe des Augenblicks, ist Lust für Jahr und Elend für Jahre. Wer eine glückliche Ehe stört, und ihren Frieden in Unfrieden wandelt, ist unter allen Sündern der Leichtfertigste, wie der Unmenschlichste. B.

Eos Nr. 18 — 31. Januar 1827.

Vorrede.

Mißvergnügte Ehen giebt es nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande; sie werden immer häufiger, je mehr das Sittenverderbniß einreißt. Keines der empfindlichen Eheleuten will die Schuld des ehelichen Zwistes auf sich haben, eines schiebt sie auf das andere.

Fünfzig jährige Erfahrniß in Berufsgeschäften und Herzens-Anliegenheiten gab mir Gelegenheit, darüber meine Beobachtungen zu machen; ich forschte genau nach den Ursachen mißvergnügter Ehen; erkannte ihre traurigen Folgen, und erwog die Mittel, die-

sen häufigen Uebeln vorzubeugen; ich las auch über diesen so wichtigen Gegenstand alle empfohlenen Schriften, ich las sie mit Aufmerksamkeit, fand aber darin, daß diese reifüberdachten Werke meistens für die Städte-Bewohner geschrieben sind. Meine Erfahrung erstreckt sich auf das Landvolk, dieß leidet eben so sehr an den Krankheiten des häuslichen Uebels, wie die Städte-Bewohner.

Meine Schrift ist nicht das Produkt eines Gelehrten, sondern eines gutmeinenden Rathgebers. Lohn genug für meine gutmeinende Arbeit, wenn es mit empfänglichen Herzen aufgenommen wird. —

Der Verfasser.

Ursachen der mißvergnügten Eheen.

Mangel an Religion.

Es ist vorzüglich in der Ehe, sagt Meißner in seiner Menschenkenntniß, nicht allein gut, sondern auch nothwendig, daß man nach Gründen vornehmlich, die aus der Religion genommen sind, handle. Wo eines der Verehlichten keine hat, oder aus derselben, was ihm behagt, nach seinem Gefallen aussucht, da kann keine Dauer oder Festigkeit der Ehe seyn.

Ein Fall, der bei manchen jungen Leuten, die sich ehlichen, zutrifft; sie haben entweder keine, oder nicht reine lautere Begriffe der Religion; sie sehen sie nicht als ein göttliches Institut, minder als ein Sakrament, sondern nur einzig als einen bürgerlichen Vertrag an, der sie nach ihrer irrigen Meinung nicht verbindlich macht, unauflöslich mit einander zu leben; daher tretten sie ohne Geist der Religion den Ehestand an; sie gehen

ohne die mindeste Vorbereitung einer reumüthigen Beicht und Kommunion öfters mit unreinem Gewissen, im Rausche der thierischen Lust zu der priesterlichen Einsegnung; sie nehmen schwere Pflichten, schweren Hausstand, bürgerliche Lasten, manches Leiden und Trübsalen auf sich, ohne zu bedenken, daß sie den Beistand von Oben, die Gnade, die Stärke des heiligen Sakraments, die Jesus denjenigen, die es würdig empfangen, mittheilt, dazu vonnöthen haben, um die Pflichten, die sie sowohl gegen sich, als gegen die Kinder, womit sie Gott segnet, treu zu erfüllen, und die Beschwerden geduldig und standhaft bis in das Grab zu übertragen.

Sind die jungen Leute einige Zeit beieinander, so fühlen sie die Last des Ehestandes, der durch die Erzeugung der Kinder noch mehr erschwert wird; kommen häusliche Anliegenheiten, Kreuz und Leiden, Armuth und Noth, Krankheiten, leibliche Gebrechen dazu: so werden sie kleinmüthig, niedergeschlagen, verzagt, sind einander verdrüßlich, mit der Religion nie verwandt, wissen sie sich weder zu rathen noch zu helfen, führen ein trostloses Leben, dessen Ende der Tod oder die Scheidung ist. —

Kinderlosigkeit.

Es giebt junge Eheleute, die sich beklagen, daß sie keine Kinder erzeugen; sie sehen es aber nicht ein, daß sie manchmal selbst daran Schuld sind; der Grund hievon liegt schon in der Kindheit, und in den wollüstigen Ausschweifungen der Jugend. Man vertraut die Kleinen, Mädchen an, die sittenlos und äusserst ausgelassen sind, sie liebkosen ihre Buhler, schämen sich nicht der Ausschweifungen der Zeit, da sie die liebe Unschuld auf ihren Armen tragen; die Kleinen sehen und fassen alles auf, sie ahmen alles nach, was ihnen ist vorgezeigt worden. Wie sie aufwachsen, so entwickeln sich die thierischen Leidenschaften; die Eltern haben darauf kein wachsames Aug, sie zeigen oft selbst eine Freude über die unanständigen Tändeleyen der Kinder, sind unbehutsam in ihrer Gegenwart die eheliche Liebe bloß zu geben; erwachsen die Kinder, so führt man sie in Schauspiele; man giebt den Jünglingen und Mädchen Romane zur Lektür, die feuerige Einbildungskraft der Jugend wird durch das gierige Lesen derselben, durch Schauspiele gewöhnlicher Art mit übertriebenen und schwärmerischen Begriffen, mit verliebten Vorstellungen ganz betäubt. Gerathen die Jünglinge und Mädchen unter ausgeartete, sittenlose Menschen beiderlei Geschlechts, diese locken sie durch rauschende Vergnügungen, mit Syrenen

Stimme an sich, und reitzen sie zu den schändlichen Lastern der Unzucht. —

Die verführten Jünglinge und Mädchen lernen dann keine andere Freuden kennen, als die auch das Thier begehrt; die Wollust wird ihnen zur Gewohnheit, ihre Natur wird geschwächt, ausgesaugt und unfähig gemacht, als Eheleute einstens Vater und Mutter zu werden; gerathet es ihnen noch, Kinder zu erzeugen, so sind sie schwächlich, gebrechliche Geschöpfe, elende Krüppel, die den Eltern und oft der Gemeinde zur Last sind. —

Den Frühlingsrosen gleich, die seine Stirn umkränzten,
Sah ich den Jüngling blüh'n, um den die Freuden glänzten:
Er flog von Lust zu Lust, und jede Mitternacht
Ward in Lyäens Dienst bei Tanz und Lärm durchgewacht.
Noch taumelnd riß er sich beim nächsten Morgenlichte,
Mit unbelebtem Aug' und welkem Angesichte
Wie aus dem Grab hervor: zu neuer Fröhlichkeit
Rief ihn der neue Tag, und fand ihn stets bereit.
Er schwärmte Jahre fort: nun sieh den Schatten schleichen,
Alt vor der Zeit, und sieh aus fauler Lunge kriechen,
Nun ein Geripp, kein Mensch, von Schmerzen abgezehrt,
Gepeiniget von Reu, und von der Welt entehrt.

(Uz. Versuch über die Kunst stets fröhlich zu seyn. Zweiter Brief.)

Die Eifersucht.

Die Eifersucht ist die Wirkung einer zu heftigen und empfindsamen Liebe, sie duldet keine Person um sich, die nur den Verdacht einer Untreue veranlassen kann, der mindeste Schatten davon beunruhigt und beängstigt sie. —

Geschäfte und Gewerbe verbinden den Mann, wie das Weib, mit Menschen beiderlei Geschlechts umzugehen; zeigt man sich dabei höflich, artig, freundlich, so argwohnt man eine stille Liebe, heimliche Vertraulichkeit; man forscht genau nach allem, was geschieht, nach Reden und Handeln derjenigen, mit welchen man zu thun hat, man giebt sich alle Mühe, und wendet alles an, um nur eine Ursache ausfindig zu machen, denjenigen Gegenstand, auf welchen man einen Verdacht hat, der Untreue zu beschuldigen. Kann man keinen ergründen, so bleibt der Beschuldigte, so gerecht und unschuldig er ist, strafbar, ein Verbrecher. —

Nicht der Ursache willen ist man gewöhnlich eifersüchtig; nein,

Man ist es, weil man's ist. Es ist ein Drache,
Der durch sich selbst gezeugt, sich selbst gebar,
Und aus dem eignen Leib die Nahrung saugt.

(Schakspear's Othello 3ter Act. 2te Scene.)

Gründliche Entschuldigungen, vernünftige Vorstellungen, Bitten, Flehen und Thränen er-

weichen den Eifersüchtigen nicht; er harrt in seinem Argwohn, der sein schwarzes Herz ganz versteinert; er raubt sich selbst Ruhe, Schlaf und Gesundheit, quält sich und den beleidigten Theil. Das Leben der Eifersüchtigen wird zu einer immerwährenden Pein und Marter, bis eines oder das andere sich zum Opfer der Eifersucht macht.

Die Eifersucht
— ist ein Ungeheuer mit grünen Augen,
Dem vor der eignen Nahrung graut.

(Schak'spear's Othello 3ter Act. 1ste Scene.)

Vertraute Bekanntschaft, Genuß der Liebe vor der Ehe.

Die reine Liebe ist das Band der Ehe, als eine Freundin der Tugend bindet sie den Mann mit dem Weibe so fest zusammen, daß nichts, als nur der Tod im Stande ist, sie zu scheiden; wird aber die Liebe sinnlich, weicht sie vom Pfade der Tugend ab, artet sie in Wollust aus, leben sie vertraut wie Mann und Weib, und pflegen sie ihre Lust, wie das Roß und Maulthier, die keinen Verstand haben, treten sie von der wollüstigen Liebe ganz betrunken den Ehestand an: so steht ihnen nichts anderes bevor, als eine unglückliche Ehe. — (Rabners Vorbericht vom Mißbrau-

che der Satyren.) — Eine Bemerkung, die sich auf die Erfahrung gründet! — *)

Die zuvertraute Liebe ist eine Liebe ohne Tugend, sie hat kein anderes Ziel vor sich, als den Genuß der thierischen Wollust. Ehelichen sie sich: so sind ihre sinnlichen Gelüste schon gesättiget, die Liebe verdorrt, und der Becher der Wollust wird ihnen zu Wermuth.

Die Liebe der Vertrauten ist blind gegen die Thorheiten, die sie begehen; bemerken sie dieselben auch an ihnen: so trauen sie sich nicht, die Fehler, die sie an ihnen bemerken, zu ahnden, aus Furcht, der Liebe nicht verlustig zu werden, besonders da das Mädchen schwanger, oder gar Mutter wird. Sind sie verehlicht: so sehen sie ein, wie blind ihre Liebe war; sie sehen dann mehr, als es ihnen angenehm ist; sie sehen die Thorheiten, die sie für Artigkeiten hielten, das Häßliche, das sie als Schönheit anstaunten, und fühlen die bösen Launen, die sie für Scherze annahmen, selbst das Laster, das sie als Schwach-

*) So bald die Neigung eines Geschlechtes zum andern keine Tugend ist: so ist sie, sagt ein Schriftsteller, das schmählichste der Laster. (Vom Einflusse des Christenthums auf das Verhältniß der Frauen. Nach dem Französischen des Gregoire von C. v. H. München 1827.)

heiten anerkannten, stellt sich ihnen in seiner ganzen Blöße dar. Scham und Reue, sich jemals geliebt zu haben, wird ihnen zum nagenden Wurm ihres Herzens, und sie verwünschen dann die Eltern, die zu ihren sündlichen Bekanntschaften geschwiegen, oder gar Gelegenheit dazu ihnen gemacht haben. —

Aufhetzungen.

Es giebt Menschen, deren Geschäft ist, vergnügte Ehen zu entzweien; sie lauern auf alle Gelegenheiten, um ihre schwarzen Absichten auszuführen; sie schleichen sich mit der Larve der Freundschaft in Häuser ein, machen sich mit Eheleuten bekannt, vertraut; haben sie ihre Herzen gewonnen: so forschen sie die Denkungsart, die Gesinnungen der Eheleute aus; beobachten sie unter ihnen eine zu heftig empfindsame Liebe, zur Eifersucht reizbare Seele, dann machen sie den Mann oder das Weib auf jene, mit welchen man einen Umgang hat, aufmerksam, heuchelnd warnen sie, nicht allen zu trauen, die das Haus betreten; giebt man ihnen Gehör: so ist der Grund zur Zwietracht gelegt; man wird aufgebracht, erbittert, und die bestgesinnten Eheleute trennen sich. Auch in öffentlichen Gesellschaften, in Zusammenkünften finden sich Menschen ein, die sich

über die Weiber lustig machen; treiben mit den Männern Scherze, und verlachen sie, daß sie sich von ihnen beherrschen lassen. Beschämt treten die Männer aus der Gesellschaft, kommen ganz vom Zorne erhitzt nach Hause, und sind mürrisch, kalt in den Liebkosungen gegen die Weiber. Dieß erregt widrige Gedanken. Man entsagt einem und dem andern die Pflichten der Ehe, die Liebe erlischt; schon wird es schwer, die zertheilten Herzen wieder zu vereinigen. Es giebt Weiber, deren Geschäft es ist, ein Haus nach dem andern zu besuchen, zu erfahren, was geschieht; Weiber, die manche Stunde in Gesellschaften müßig zubringen, und mit eitlen, unnützen, oft ehrenrührischen Reden über den Nächsten sich abgeben. Nun kommen sie auch über Männer, schwätzen alles das, was sie von ihnen wissen. Die Männer erfahren es, was man von ihnen gesprochen. Sie finden sich beleidiget, herabgewürdiget, und zwar von denjenigen, die sie schätzen und lieben sollten. Sie werden zornig, gehässig, aufgebracht gegen die Weiber; selten ist eine Versöhnung unter den Entzweiten zu erwarten. —

Es finden sich noch andere Gattungen der Menschen vor, die Zwist und häusliche Unruhe unter Eheleuten stiften. Diese sind die Schwieger-Eltern, vorzüglich die Schwieger-Mütter.

Meinst du wohl, fragt Juvenal in seiner sechsten Satyre, meinst du wohl, daß Einigkeit in den Häusern sey, wo Schwieger-Mütter sind? Die Frage ist nicht ohne Grund. Es giebt zwar edle Beispiele der Schwieger-Eltern, die mit ihren Schwieger-Söhnen oder Töchtern gut, friedlich, einig leben, die Erfahrung zeigt aber, daß auch Schwieger-Eltern meistens Ursache an dem Unfrieden und der Uneinigkeit der Eheleute sind, besonders, wenn ihre Söhne oder Töchter Personen ehelichten, der sie vor der Ehe ungünstig oder abgeneigt waren; dann haben sie bald über die häuslichen oder öffentliche Geschäfte, über das Betragen und Aufführen, über die Wirthschaft und die persönlichen Eigenschaften der Schwieger-Söhne oder Töchter verschiedenes zu ahnden; sie hetzen dann den Mann wider das Weib, oder das Weib wider den Mann mit immerwährendem Tadel oder Poltern auf, und ruhen nicht eher, als bis eines dem andern überdrüßig und abgeneigt wird.

Ungleiche Erziehung der Kinder.

Die ungleiche Erziehung der Kinder veranlaßt den Eheleuten Zwist und Uneinigkeit. Manche Eltern, besonders die Stiefeltern haben zu

viele Vorliebe für ihre Kinder, sie übersehen zu sehr ihre Fehler, und strafen ihre Laster nicht; sie gestatten unordentliche Freiheiten und sündhafte Bekanntschaften; das schmerzt einen rechtschaffenen Vater und Mutter; sie wollen religiöse, sittliche Kinder haben; sie geben sich alle Mühe, Religion und Tugend ihnen einzuflößen, und sie von den Lastern abzuhalten, denen sie ergeben sind; allein sie können nichts Gutes bewirken, weil die Kinder in ihrer Bosheit von dem Manne oder dem Weibe unterstützt werden, daher müssen sie die gröbsten Beschimpfungen und die schmerzlichsten Unbilden von ihnen ertragen. Die Eheleute entzweien sich darüber, sie leben so lang im Unfrieden und Zwietracht, bis endlich sie die Pflicht vergessen, und der Vater und die verblendete Mutter zu spät erfahren, daß sie an dem zeitlichen und ewigen Verderben ihrer Kinder selbst die Schuld sind.

Ungleicher Stand der Eheleute.

Das Fräulein heirathet einen Bürgerssohn, die Bürgerstochter einen gnädigen Herrn. Selten sind solche Heirathen glücklich.

Der bürgerliche Stand fordert arbeitsame häusliche Weiber, eine kluge Sparsamkeit; das

Weib ist oft genöthiget, aus Mangel der Dienstboten, selbst eine Magd zu machen, und auch schwere häusliche Arbeiten zu verrichten; sie muß für den Unterhalt des Mannes, der Kinder und ihrer selbst sorgen, sorgen für tägliche Ausgaben und andere bürgerliche Lasten, sie muß manchen Bequemlichkeiten und ordentlichen Ergötzungen entsagen. Ein Fräulein vom Stande hat hiezu nicht allzeit die erforderlichen Eigenschaften; nie im Dienste, immer bedient, kömmt es ihr hart an, lästige Arbeiten zu unternehmen und im Nothfalle die Stelle einer Magd zu vertreten. Dieß ist wider die Würde des vorigen Standes, gewohnt Gesellschaften zu geben, Visiten zu machen, sich zu erlustigen. Alles dieses hört auf, da sie eine Bürgers-Frau ist, der die häuslichen Geschäfte obliegen. Das macht sie melancholisch, niedergeschlagen; nennt man sie nicht gnädig, sondern Frau, Madam oder gar nur Weib, dann ist sie beschimpft, beleidigt. Ist der Mann roh, nicht nach der feinen Art, wie sie sich es wünscht: so wird sie spröde, kaltsinnig gegen den Mann, und so der Mann gegen sie, dem es reut, nicht ein Weib seines Gleichen geheirathet zu haben. Die Bürgers-Tochter geizt nach dem Titel einer gnädigen Frau; sie macht sich mit einem gnädigen Herrn bekannt, vertraut, schleicht durch Liebkosungen in sein Herz ein, bekommt ihn zum

Mann, der ganz verliebt in sie, ohne sie nicht seyn kann; er nimmt sie mit sich in große Gesellschaften. Dann zeigt sie sich in ihrer wahren Gestalt. Ohne Bildung, ohne feine Lebensart; sie wird zum Gelächter der Gesellschaft, zum Hohn der Dienstboten, und zum Spotte der Anverwandten des Mannes. Sie trauert, weint über ihr trauriges Loos und den eitelen Stolz, der sie aus einer Bürgers-Tochter zu einer gnädigen Frau umschuf.

Ungleiches Alter.

Ein toller Gedanke, ein Greis nimmt ein junges Mädchen zum Weib, eine alte Matrone einen rüstigen Jüngling zum Manne, beide aus einer närrischen Liebe. Die jungen Weiber sind listig, die Männer zu hintergehen. Sie thun ihnen schön, schmeicheln und liebkosen sie, lieben nicht ihre Person, sondern ihr Geld und Vermögen, sie kleiden sich elegant, einem artigen Herrn zu gefallen. Die Alten führen die jungen Männer und Weiber in glänzende Gesellschaften, um ihnen fröhliche, vergnügte Stunden zu verschaffen. Es finden sich Buhlerinen, verliebte Jünglinge und Männer dabei ein, ganz nach dem Wunsch und Wink der jungen Eheleute, sie werden mit ihnen bekannt, vertraut, und pflegen einen heimlichen Umgang.

Es gibt niederträchtige Creaturen in und ausser dem Hause, die sie zu Werkzeugen der Liebhabereien brauchen, man zahlt sie theuer, damit die schändlichen Ausschweifungen den Alten verborgen bleiben, und von den stillen Umtrieben der Treulosen nichts merken, sie schläfern die Thoren mit Liebkosungen ein, die nicht eher aus ihrem Liebes-Schlafe erwachen, bis ihr Vermögen verschleudert dahin ist, in Elend und Armuth, mit Schand und Spott bedeckt dahinsterben, ohne bedauert zu werden.

Unbesonnene Heirathen.

Das Heirathen ist der sehnlichste Wunsch mancher jungen Leute. Es heirathen einige, ohne zu überlegen, ob sie dadurch glücklich werden oder nicht. Daher nehmen sie keine Einsicht von Leumuth, Vermögen, häuslichen Umständen der Personen, die sie zu ehelichen denken; erfahren sie es auch, der Jüngling, der Mann sey ein Spieler, ein Trunkenbold, ein Verschwender, ein ausschweifiger Mensch; das Mädchen eine Coquette, zänkisch, herrschsüchtig, eine üble Wirthschafterin; hat man sich einmal ein solches Geschöpf in Kopf gesetzt, so sind alle Ermahnungen der Eltern, alle Warnungen redlicher Freunde vergebens. Man schmei-

chelt und tröstet sich immer, man werde sich bessern, wenn man verheirathet ist. Betrügliche Hoffnung! man ist und bleibt in der Ehe, was man vorher war.

Andere heirathen, ohne zu überdenken, ob sie das Vermögen haben, den unentbehrlichen Aufwand einer Wirthschaft, die sie übernehmen, zu bestreiten. Man tritt eine beträchtliche Wirthschaft an; man hat aber dazu weder ökonomische Kenntniß, noch minder Freude und Thätigkeit für das Hauswesen; sie überlassen es eigennützigen Dienstboten, sie leben sorglos, fröhlich und lustig, machen Schulden, bekümmern sich wenig, dieselben zu bezahlen; so eilen sie mit Riesenschritten zu ihrem Verderben.

Einige heirathen; bringen ein Anwesen käuflich aber mit Schulden an sich, in der Hoffnung, sie zu tilgen; sie sind arbeitsam, thätig, geschickt, häuslich und sparsam; allein es treten Verhältniße ein, die den vielen Bemühungen und Anstrengungen der Arbeitsamen nicht entsprechen; die häuslichen Sorgen nehmen zu, mit dem Anwuchs der Kinder erweitern sich die häuslichen Bedürfniße; man spart keinen Fleiß; allein er unterliegt den vielen Geschäften, die man vor sich hat. Die Kräfte nehmen ab den häuslichen Arbeiten vor-

zustehen, es kommt eine schwere Krankheit über sie, die oft mehr erfordert, als ein jährlicher Fleiß erwerben kann, die Schulden häufen sich, unbarmherzige Gläubiger dringen auf die Bezahlung, die Armuth wird drückend, und die bedrängten Eheleute fühlen dann ihr ganzes Unglück, das sie sich durch eine unbesonnene Heirath zugezogen.

Andere heirathen ohne alles Vermögen und Anwesen, manchesmal mit einer kümmerlichen Versorgung, sie verlassen sich auf ihre Handarbeiten, Kenntniße und Geschicklichkeit, die Künste, die sie erlernten; man arbeitet rastlos um Brod zu gewinnen; allein die Gewerbe sind zu viel, eines nach dem andern der Gewerbsleute verarmt, und die Armuth der Eheleute ist gränzenlos.

Versorgung.

Manche Eheleute verheirathen sich, nicht aus Neigung, sondern um versorgt zu werden. Es geschehen manche Fälle, daß man auf keine andere Weise einen Dienst erhalten kann, als durch Anheirathung.

Eigennutz ist dann der ganze Bewegungsgrund der Ehe. Einige Zeit lebt man vergnügt miteinander; das dauert aber nicht lang: man wird stolz, übermüthig, der Mann denkt, er habe

das Weib, und das Weib den Mann glücklich gemacht, man läßt es denjenigen, dem man den Dienst zugebracht, fühlen; das thut wehe, man ist klug und bescheiden, die Empfindung über das stolze Betragen nicht merken zu lassen; ist man aber Mann, dem Dienst vorzustehen, hat man sich Verdienste, Liebe und Vertrauen des Herrn, dem man dient, gewonnen, ist das Weib durch die Kenntniße, Geschicklichkeit, Fleiß und Thätigkeit, durch den Diensteseifer des Mannes zur Ehre und zu Ansehen gekommen, dann geduldet ein solcher Mann nicht mehr das stolze Betragen des Weibes; ehrt das Weib den Mann nicht so, wie es ihm zusteht: so braucht er dann allen Ernst, um sein stolzes Weib zu demüthigen; glaubt sie sich dadurch beleidiget: so macht sie dem Mann bittere Vorwürfe, sie reitzt ihn zum Zorn, dann werden beide Theile so zerrüttet, daß eine friedliche Ehe, so lange sie leben, nicht mehr zu erwarten ist.

Ungleiches Temperament.

Die wahre Freundschaft besteht in der Gleichheit der Gesinnungen und Denkungsart! jemehr die Menschen sich darin einander nähern, desto verbindlicher werden ihre Herzen; desto fester und dauerhafter die Freundschaft seyn, die sie geschloßen.

Keine Freundschaft ist so verbindlich und genau, als die der Eheleute; in ihnen trifft die göttliche Wahrheit zu: „sie werden Vater und Mutter verlassen, und nur Eines ausmachen.“ Es muß unter ihnen ein Herz, ein Sinn, ein Gedanke seyn; sind aber die Eheleute eines ungleichen Temperaments, dann werden sie sich schwer einander verstehen, keines wird seine Fehler und Mängel, die man an sich hat, einsehen, wohl aber wird man den Splitter in den Augen des andern, nicht aber den Balken in dem Seinigen wahrnehmen. Ein jeder will das Recht für sich haben, unschuldiger als das andere seyn; daraus entsteht Streit und beständiger Zank unter ihnen, der manchmal so heftig wird, daß nicht nur die Herzen, sondern auch die Eheleute getrennt werden.

Der Zwang der Eltern.

Glückliche und gesegnete Ehen sind die schönen Früchte der guten Erziehung der Kinder; sie lassen sich nie in eine Bekanntschaft, minder in eine Ehe ein, die wider den Willen der Eltern ist. Kluge und rechtschaffene Eltern zwingen auch die Kinder nie zu einer Ehe, die wider die Neigung ihres Herzens ist. „Ich weiß, schrieb Clito der Vater an seinen Sohn Parmeni-

das,*) ich weiß, daß bei einer Wahl, wo bloß das Interesse des Herzens entscheidet, die äußerlichen Umstände nicht so sehr in Betracht kommen. Die Liebe ist kein Tausch des Geizes; das Herz allein will hier mit gegebenen und empfangenen Freuden wuchern."

Daher überlassen gutmeinende Eltern den Kindern die Wahl einer Heirath, doch mit dem Vorbehalt, daß sie nach dem Gesetze des Wohlstandes und der äußerlichen Ehre solle getroffen werden.

So denken, so betragen sich vernünftige Eltern gegen ihre Kinder.

Ganz anders sind ehrsüchtige, geldgierige Eltern gegen ihre Kinder gesinnt. Sie sehen nicht auf Tugend und Rechtschaffenheit, nicht auf Charakter und Gestalt der Person, mit welcher ihre Kinder sich vermählen wollen, sondern nur auf Reichthum und Vermögen, entweder das Ihrige zu vermehren, oder dasselbe in ihrem Geschlechte rein zu erhalten. Solche Heirathen nehmen nie ein gutes Ende, so wie es die tägliche Erfahrung zeigt, man bringt seine Lebenszeit im Ehestande

*) Dusch moralische Briefe zur Bildung des Herzens. 7. Brief.

mit Unwillen und Mißvergnügen zu, durchjagt aus Verdruß durch eine lüderliche Wirthschaft oft das ganze Vemögen, das man durch eine gezwungene Heirath an sich gebracht, und so gehen die habsüchtigen Absichten der Eltern nach Reichthum und Vermögen mit Armuth der Kinder zu Grabe.

Nahe Verwandtschaften.

Die Heirathen der Verwandtschaft werden nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande zur Mode.

Nur blinde Liebe schließt solche Eheen; man sieht weder auf das Geblüt, von welchem man abstammt, minder auf die Verwandtschaft, das ein Geschlecht mit dem andern verbindet; man glaubt durch das geistliche Zulassungsrecht in Besitzt einer ruhigen, vergnügten Ehe zu kommen; man überzeugt sich aber gar bald, daß man sich geirrt, und die Ehrfurcht gegen Verwandtschaft und Schwiegerschaft verletzt habe. Die Eheleute verlieren die Achtung gegen sich selbst, die Liebe erkaltet, eines dem andern entsagt die ehelichen Pflichten, man macht sich Gewissensvorwürfe über die Ehe, die man geschlossen, besonders wenn man auf das geistliche Zulassungs-Recht gesündigt,

und zur Schande, zur Aergerniß und Last der Gemeinden Kinder erzeugt hat.

Kann wahre Freude seyn bei schändlichen
Verbrechen,
Wenn Qualen inn'rer Angst verlaßne Tugend
rächen?

(Uz. Versuch über die Kunst stets fröhlich zu seyn. 2. Brief.)

Die Herrsch- und Zanksucht.

Die Herrsch- und Zanksucht ist eine gewöhnliche Plage der Eheleute; man gewöhnt sich schon in der Jugend daran; die zärtlichen Mütter gestatten ihren Liebestöchtern alle Herrlichkeit, sowohl über die Dienstboten, als auch Geschwistrigen; alles im Hause muß ihnen gehorchen und unterthänig seyn; die jungen Herrscherinnen wissen auch ihre Obergewalt zu behaupten, sie gebieten mit stolzer Sprache und Miene; ihr übermüthiges Betragen wird unerträglich. Es kränkt die Dienstboten, und beleidigt die Geschwistrigen, dieß erregt Zank und Hader zwischen ihnen und den Hausgenossen, auch Uneinigkeit zwischen den Eltern; die klugen wollen das herrschende und sehr beleidigende Betragen ihrer übermüthigen Töchter nicht dulden; sie sehen voraus, wie unglücklich sie

werden, wenn sie verheirathet sind; allein die jungen Gebieterinnen stützen sich auf die Vollmacht, die die zärtlichen Mütter ihnen übertragen. Werden sie Weiber, dann lassen sie ihre zänkische und herrschende Art nicht, als Frauen und Selbstherrscherinnen im Hause, sehen sie ihre Dienstboten als Sklaven, den Mann als ihren Diener an; alles muß nach ihrem Kopfe und Willen gehen; der mindeste Widerspruch ist für sie eine Beleidigung, auch dem Manne lassen sie ihre Herrlichkeit fühlen. Es gibt wenig duldende Sokrates, der zwei zänkische Weiber, die Myrte und die Xantippe im Hause unterhielt. Als man ihn befragte warum? so gab er znr Antwort: sie lernen mir die Geduld, die ich öffentlich ausüben muß. Bescheidene Männer übertragen zwar einige Zeit die Zank- und Herrschsucht ihrer Weiber mit Gelassenheit, sie geben sich alle Mühe, sie sanftmüthig zu machen; richten aber ihre guten Worte nichts aus, dann ergreifen sie Zwangsmittel, um Herrsch- und Zanksucht ihrer Weiber zu demüthigen; wirken diese nicht: so sagen sie ihnen die eheliche Liebe und die Dienstboten, die sie durch das immerwährende Poltern und Zanken erbittern, den Dienst auf, oder laufen gar davon: die Frau ist dann ohne Dienstboten und zuletzt gar ohne Mann.

Modesucht.

Die Modesucht ist die Schwäche eitler Frauen; sie wollen immer glänzen, sie mögen jung, häßlich oder alt seyn, so ist ihr einziges Streben, in Putz und Kleiderpracht die Erste ihres Geschlechtes zu seyn; sobald eine neue Mode erscheint: so müssen sie es am ersten haben; sie sparen hierzu keine Kösten, keinen Aufwand, alles steht zu ihren Diensten, Modehändler und Schneider; denn sie wissen, daß sie für ihre Mühe und Arbeit theuer bezahlt werden; erfährt die Modefrau, daß ein neuer Putz erfunden sey: so ist sie die Erste, die damit prangt. Man legt den außer Mode kommenden Putz ab, man verschenkt oder verkauft ihn wohlfeil; so verschleudert man das Geld, das der Mann oft hart verdienen muß. Das schmerzt ihn, er macht dem Weibe darüber gütige Vorstellungen, dem eitlen Putz und der üppigen Kleiderpracht zu entsagen, um nicht sich und die Ihrigen damit unglücklich zu machen. Ist das modesüchtige Weib hiezu taub, trotzt sie den Ermahnungen des redlichen Mannes, dann kommt es zur Ernsthaftigkeit; die stolze Frau zu züchtigen vermag die Achtung nicht und so geht manche Familie zu Grunde. — —

Das Spiel.

Das Spiel ist eine gesellschaftliche Unterhaltung, ein munterer Zeitvertreib; wird es aber zur Leidenschaft, zu einem täglichen Geschäft, so vernachläßiget man dabei die Geschäfte, die Pflichten seines Standes und die häuslichen Arbeiten; spielt man höher und theurer als man dazu Geld und Vermögen hat, verliert man mehr, als man des Tages, der Woche, des Monats, des Jahres hindurch gewinnt, dann ist das Spiel eine höchst verderbliche Leidenschaft, die den Spieler nie ruhen läßt; verliert er: so nimmt er sich vor, wieder zu gewinnen; mißlingt es, macht man Schulden in der betrüglichen Hoffnung, mit einem beträchtlichen Gewinn sie abzuzahlen; man sezt das Spiel so lange fort, bis alles Vermögen, Geld und Credit erschöpft ist. Indessen müßen Weib und Kinder vor Hunger darben und verschmachten; er sieht mit trockenen Augen die Thränen der Seinigen an, er verschließt ihnen das Ohr, und das Herz bleibt so lange gefühllos, bis endlich das schuldvolle Gewissen erwacht, und ihm das ganze Unrecht, sich und seine Familie unglücklich gemacht zu haben, zur Verzweiflung darstellt.

Kostspielige Ergötzungen und Lustbarkeiten.

Mäßige Ergötzungen und Lustbarkeiten sind wahre Bedürfniße des Menschen; sie erheitern den Geist und ermuntern den Körper. Geist und Körper können nicht immer angestrengt seyn; ohne nicht der Last der Geschäfte und Arbeiten zu unterliegen. Doch muß Maß und Ziel dabei beobachtet, Zeit und Aufwand dazu erwogen werden.

„Genieße deines Glücks, die Kunst sich zu erfreun
Ist für den Sterblichen, beglückt zu seyn."

Uz, die Kunst stets fröhlich zu seyn. 2. Brief.

Wird die edle Zeit mit Lustbarkeiten verschwendet, Geschäfte und häusliche Arbeiten versäumt, verwendet man mehr hiezu, als man Geld und Vermögen hat: so werden die Ergötzungen, nach welchen man hascht, zur Qual und Pein. Dieß trifft bei leichtsinnigen Eheleuten oft ein, die in der Jugend gewohnt waren, sich immer zu erlustigen, die alle Gelegenheiten dazu aufsuchten, die keinen Aufwand scheuten, und oft die letzten Kreuzer ihres Gehaltes verwenden. Selten werden lustbegierige Menschen klüger als sie waren, der Hang, lustig zu leben, klebt ihnen noch an, sie können, oder wollen sich davon nicht losma-

chen. „Die schlimmste Leidenschaft ist, Sklav der Sinne zu seyn." *) Man erlustiget, ergötzt sich, wie in dem ledigen Stand, man findet sich bei allen Lustbarkeiten ein, begiebt sich in schwärmerische Zirkel, man denkt nicht auf die Pflichten seines Standes, man sorgt nicht für tägliche Bedürfniße, für den nöthigen Unterhalt und Verpflegung der Kinder; der einzige Gedanken und Sinn der leichtsinnigen Eheleute ist, ihre Tage in Freuden und sinnlichen Vergnügungen zuzubringen, sie haben keine Achtung für Ehre und Wohlstand; reicht ihnen Geld und Vermögen nicht, um sich zu unterhalten: so laden sie sich Schulden auf; dringen die Gläubiger auf Bezahlung: so versetzt man Kleider, Mobilien und das Bett, auf welchem man liegt; sind alle Mittel, sich zu ergötzen, ausgeleert, dann gehen ihnen zu spät die Augen auf; sie sehen sich von aller ihrer Nahrung und Unterhalt entblößt, und sterben oft eines verzweiflungsvollen Todes.

Die Trunkenheit.

Nichts entehrt die Würde des Mannes so sehr, als die Trunkenheit; er ist wie das Thier, das vernunftlos ist; er weiß nicht, was er redet

*) Uz, die Kunst fröhlich zu leben. 2. Brief.

oder thut; er ist das Gespött und die Verachtung gesitteter und gebildeter Menschen, das Aergerniß seiner Familie. Berauscht kommt er nach Hause, spät in der Nacht; poltert, zankt und flucht; schmäht und beschimpft das Weib, das Weib ihn, so kommts zum Raufen und Schlagen. Wird man nüchtern, dann schämt man sich seiner selbst, man beweint, was man Arges im Rausche gethan; ist das Weib unklug, nicht bescheiden, macht sie ihm bittere Vorwürfe, dann fängt der Streit auf ein Neues an; eines erbittert das andere, daß beide den tollen Gedanken fassen, sich scheiden zu lassen. —

Folgen der mißvergnügten Ehe.

Eheliche Ausschweifungen.

Mißvergnügte Eheleute haben nie eine wahre, reine Liebe gegen einander, sie sind sich abgeneigt, zuwider. Mangelt es ihnen an Grundsätzen der Religion und Rechtschaffenheit, an Ehrgefühl und sorgfältiger Liebe für das Wohl der Kinder: so werden sie ausschweifend, erneuen die alten Bekanntschaften, die sie vor der Ehe hatten; haben sie keine, so werben sie um neue. Hierzu finden sie genug Gelegenheiten. Ehrvergessene Jünglinge, Männer, Dirnen und Frauen bieten sich ihren Gelüsten an; man macht davon Gebrauch; der Mann schweift aus, so auch das Weib; man verletzt die ehelichen Pflichten ohne Scheu, ohne Ahndung des Gewissens. Ereignet sich der Fall, daß der Mann oder das Weib christlich, ehrlich denkt, daß man Abscheu von dem schändlichen Laster des Ehebruches hat, will man den Irrgehenden durch sanftes Zureden, durch herzliche Ermahnungen zurecht bringen, von den Ausschwei=

fungen abhalten, ist man aber von dem Geld, der Jugend, der Schönheit der Person, die man liebt, gefesselt: so läßt man davon nicht mehr ab; man opfert Ehre, guten Namen, Geld, Vermögen auf, bis endlich der beleidigte Theil zu Tode sich grämt, und der Beleidiger heimlich jauchzend ihn dahin sterben sieht.

Vernachläßigte Kinderzucht.

Mißvergnügte Eheleute vernachläßigen die heilige Pflicht, die sie haben, die Kinder christlich und gut zu erziehen; sie sorgen weder für ihr zeitliches, minder für ihr ewiges Wohl; sie bekümmern sich wenig, wie sie aufwachsen, und wie einstens sie zu leben haben. Die Kinder werden ihnen zur Last und Beschwerde; zum Gegenstand des Zankes und Haders. Sind die Eltern ohne Religion und Gottesfurcht: so haben auch die Kinder keine Achtung und Liebe für sie; sie hören aus dem Munde ihrer Eltern nichts als Fluchen und schändliche Reden; sehen an ihnen kein gutes Beispiel, nur Ausschweifungen, Liebhaberei.*) Die

*) Das Beispiel ist die mächtigste der Erzieher; allein was kann aus Kindern werden, wenn anstatt sie mit nachahmungswürdigen Vorbildern zu umgeben, alles was ihre Ohren und Augen berührt, das Ge-

Eltern werden sogar ihre Rathgeber und Wegweiser zu Schandthaten; sind die Eltern unverschämt, so werden die Kinder noch schamloser, ihre Vergehungen werden oft sehr groß und sündlich; sie halten Maitressen und putzsüchtige Dirnen, vergeuden mit ihnen ihr Geld und Vermögen,*) machen sich und ihre Eltern zu Bettler, so die betrübte Folge der vernachläßigten Kinderzucht.

Zerrüttete Haushaltung mißvergnügter Eheleute.

Das Hauswesen mißvergnügter Eheleute sieht zerrüttet und verworren aus; man hält darin keine Tagesordnung, um seine häuslichen Geschäfte darnach einzurichten; man mißbraucht die kostbare Zeit zum Lustigseyn und zu Ergötzungen, zum Be-

---

präge der äußersten Verdorbenheit an sich trägt? Ein mannbares Mädchen, so auch der Jüngling, tritt in die Welt; wenn die Religion sie nicht gegen die Gefahren verwahrt hat, wird sie den Reitzen des Lasters widerstehen, welches ihr Herz, bald indem es seinen Glauben erschüttert, bald unter dem Schleier der Devotion selbst, zu berücken sucht? — (Vom Einfluß des Christenthums auf das Verhältniß der Frauen. Nach dem Französischen des Gregoire v. C. v. H. München 1827.)

*) Plutarch von der Kinderzucht.

such und Gegenbesuch; man ist lieber außer als im Hause, lieber bei übelgesinnten Menschen als bei den Seinigen; man hat weder Freude noch Lust zu der Arbeit; beschäftiget man sich: so ist dieses eine Tändelei; arbeitet man auch ernsthaft, so geschieht dieses aus Eigennutz für sich, nicht für das häusliche Wohl. Die Kinder sehen es ein, daß die Eltern nicht für sie sorgen, so haust ein jedes für sich; schafft der Mann oder das Weib den Kindern oder Dienstboten was an: so thut eines dem andern, was man angeordnet, zuwider. Die Dienstboten wissen nicht, was sie thun oder unterlassen sollen; sie werden darüber unwillig, sie neigen sich dann zu jener Partei, von welcher sie sich Vortheile versprechen. So ist alles in Unordnung, eine häusliche Anarchie, die die mißvergnügten Eheleute zu Grunde richtet. —

Mißhandlungen.

Mißvergnügte Eheen arten manches Mal in gräuliche Mißhandlungen aus. Eifersucht, eheliche Ausschweifungen, ungleiches Alter, Völlerei, Verschwendung, Herrsch- und Zanksucht geben meistens hierzu Anlaß; sie brechen nicht jähling, sondern nach und nach aus, sie äußern sich durch Miene, Worte, dann Handlungen; man ist unfreundlich im Umgang, düster, zurückhaltend, ver-

schlossen. Es weicht einer dem andern so viel als möglich aus; man ist trotzig in Worten, roh im Betragen, hiezu nicht gelassen, duldend, sucht man nicht mit Sanftmuth, Liebe den Aufgebrachten zu gewinnen, räumt man nicht alles beiseits, was zum Zorn reitzt, ist man mürrisch, aufbrausend, zänkisch, herrschsüchtig, läßt man sich in Wortwechsel, in bittere Vorwürfe ein, in drohende Worte: so kommt es zu Schlägen, man faßt sich nicht mehr vor Zorn, versetzt Wunden, die bluten, die tödtlich sind; das erzeugt Haß, Feindschaft, man wird unversöhnlich; der leidende Theil läßt sich schwer mehr zur ehelichen Beiwohnung bereden, um nicht das Opfer der wilden Raserei zu werden.

Ehescheidung.

Die Ehescheidung ist die gewöhnliche Folge mißvergnügter Eheen. Unzufriedene Eheleute sehen das als das einzige Rettungsmittel an, von dem martervollen Leben, das sie führen, los zu werden, und sie setzen sich dadurch noch in ein grösseres Elend, als sie drückt.

Geschiedene Eheleute, sind sie junge Sklaven thierischer Leidenschaften, so setzen sie sich den Gefahren schändlichster Ausschweifungen aus, sie bilden sich ein, die Scheidung spreche sie von den eheli-

chen Pflichten frei, daher beschweren sie ihr Gewissen mit sträflichen Ehebrüchen. Haben sie ein Anwesen, ein öffentliches Gewerb: so kann dieß oder das ohne dem andern nicht sein. Wird es dem Mann anvertraut: so braucht er in Ermangelung des Weibes für seine Wirthschaft eine Person, die das Häusliche besorgt, um seinen Geschäften und Verrichtungen nachzukommen. Ist der Mann leichtsinnig, sorglos für das Hauswesen, verliebt in die Person, die der Wirthschaft vorsteht: so wird sein Vermögen durch wohllüstige Reitze schwärmerischer Ergötzungen erschöpft, und aller Nahrungszweige für sich und seine Kinder beraubt.

Die unzufriedenen Eheleute sehen solche traurige Beispiele vor sich, die tägliche Erfahrung überzeugt sie davon, sie werden hierüber weder klug noch witzig. Der böse Geist der Zwietracht bemächtiget sich ihres ganzen Herzens, macht sie taub und gehörlos für alle Ermahnungen kluger Männer, sich nicht trennen zu lassen, und läßt ihnen keine Ruhe, bis sie getrennt sind, und ihren vernunftlosen Wunsch, sich zu scheiden erreicht haben.

Von dem Einfluße mißvergnügter Ehen auf den Staat.

Die Ehe giebt dem Staate Menschen für alle Stände, gute oder böse, so wie die Erziehung

ist, davon hängt das Wohl oder Wehe eines Staates ab; von mißvergnügten Ehen kann man nichts ersprießliches erwarten, wie von einem wilden Baume keine guten Früchte! Die Kinder mißvergnügter Eheleute werden in ihrer Erziehung vernachläßiget; sie wachsen als Wildlinge auf, und bringen in jedem Stand, den sie antreten, die Laster der Eltern mit sich; sie werden wie die Eltern: Wollüstlinge, Säufer, Spieler, Verschwender, Schwärmer, Hurer, Ehebrecher und Diebe. Welche Aussichten hat der Staat von solchen irreligiösen, sittenlosen, verdorbenen Menschen?! keine andere, als sein endliches Verderben, so wie es die Geschichte aller Staaten bestätiget. Was ist aber der Grund hiervon, als die mißvergnügten Ehen?! Die Ursachen davon sind sichtbar, dem Staate nicht unbekannt, daher muß man darauf aufmerksam seyn, damit die mißvergnügten Ehen nicht allgemein herrschend und zum Ruin des Staates werden.

Die Mittel, um in der Ehe vergnügt zu leben.

Religion.

Die göttliche Religion Jesu ist die erste und wichtigste Bedingniß, im Ehestande vergnügt zu leben.

Die Ehe ist ein göttliches Institut, ein großes Sakrament des neuen Gesetzes, ein heiliges Band, ein Bindniß, das nur der Tod zu trennen vermag, darin besteht die Würde, die Heiligkeit, die Verbindlichkeit des Ehestandes mit unauflöslicher Treue einander bis in den Tod treu zu verbleiben. Die göttliche Religion schreibt den Eheleuten die Pflichten vor, die sie zu beobachten haben.

„Unterwerfet euch einander in der Furcht Christi. Die Weiber sollen ihren Männern, wie dem Herrn unterthänig seyn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, wie Christus das Haupt der Kirche; er ist der Erlöser ihres Leibes. Gleich-

wie aber die Kirche Christo unterworfen ist, also sollen auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen unterworfen seyn."

„Ihr Männer liebt eure Weiber und seyd nicht bitter gegen sie."

„Liebet eure Weiber, wie Christus die Kirche geliebt, und sich für sie dargegeben hat."

„Auf daß er sie heiligte, nachdem er sie mit dem Wasser taufe, durch das Wort gereiniget hatte."

„Damit er sich selbst eine herrliche Kirche darstellte, die keine Mackel noch Runzel oder dergleichen habe, sondern heilig und unbefleckt sey;"

„Also sollen auch die Männer ihre Weiber, wie ihre eigenen Leiber lieben. Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst."

„Niemand hat aber jemals sein eigenes Fleisch gehasset, sondern erhält und ernährt es, wie Christus seine Kirche."*)

„Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Pflicht, gleichwie auch das Weib dem Mann."

---

*) Eph. Kap. 5. Vers 21. 22. 23.

„Das Weib hat keine Gewalt über ihren Leib, sondern der Mann; gleicherweise hat der Mann keine Gewalt über seinen Leib, sondern das Weib. (Enthaltung von dem Laster des Ehebruches).“

„Keins entzieh sich dem andern, es sey denn vielleicht aus Bewilligung eine Zeit lang, damit ihr dem Gebethe abwartet; darnach kommt wieder zusammen, auf daß dich der Satan wegen einer Unkeuschheit nicht versuche.“ *)

„Der Ehestand soll aber ehrbar gehalten werden, und das Bett unbefleckt seyn; denn die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.“ **)

„Erzieht eure Kinder in der Zucht und in der Ermahnung des Herrn.“ ***)

Diese sind die Pflichten, so die göttliche Religion von den Eheleuten erfordert. In genauer Erfüllung derselben beruhet ihr reines und wahres Vergnügen, das nie von ihnen weicht, wenn sie auch die derbsten Streiche eines widrigen Schicksales zu empfinden haben; davon überzeugt, beeifern sich religiöse Eheleute, den Obliegenheiten ihres Standes genau nachzukommen; es herrscht

---

*) Korint. Kap. 7.

**) Heb. Kap. 13. V. 4.

***) Eph. Kap. 6. V. 3.

unter ihnen eine wechselseitige Treue, eine wechselseitige Liebe; die Männer lieben ihre Weiber, wie Jesus die Kirche geliebt, sie betrachten sie wie sich selbst, was sie ja auch sind, da in der Ehe zwei Personen nur Eins werden; sie behandeln die Weiber mit Nachsicht und Schonung, leiten sie mit Milde und Zärtlichkeit durch den sanften Zügel der Ueberzeugung; sie theilen ihnen in freundlicher Vertraulichkeit ihre Anliegenheiten mit, und machen ihnen hievon kein Geheimniß. Die klugen Männer gewöhnen sie an häusliche Arbeiten, an kleine Geschäfte der Haushaltung, und setzen sie in den Stand, ihre Kinder mit Ernst und Klugheit in der Furcht Gottes zu erziehen.

Die Weiber hingegen lieben und ehren ihre Männer, wie die Kirche Jesum, ihren Bräutigam; sie betrachten in ihnen Christum den Herrn selber; sie sind ihnen in Gott unterthan, als ihren Oberhäuptern, die hienieden an Gottes Statt vorstehen; sie trachten durch ihr sanftes, gefälliges, sittsames Wesen ihres Zutrauens stets würdiger zu werden, und durch liebreiche Sorgfalt ihnen die Bürden des Lebens zu erleichtern. —

Religiöse Eheleute fliehen dann nicht nur mit Abscheu alles, was einer Untreue ähnlich sehen könnte, sondern sie vermeiden auch mit möglichster

Sorgfalt sogar den kleinsten Schatten dessen, was das Vertrauen in dieser heiligen Verbindung zu stören geeignet wäre. Sie begegnen sich einander mit Einfalt und Züchtigkeit, damit bei dem einen, wie bei dem andern auch der leiseste Gedanke fern gehalten werde.

Haben sie Kinder, so werden sie von ihnen belehrt, Gott zu fürchten und sich von der Sünde zu enthalten. Zwei wichtige Lehren ihres Unterrichtes. Die göttliche Religion Jesu ist ihnen hierzu zur Vorsicht, um dadurch ihr zeitliches und ewiges Wohl zu begründen.

Sie sind immer häuslich, sparsam, thätig, arbeitsam; sie arbeiten nichts, aus Privatnutzen, sondern für Gesammtvermögen ihrer Familie; die Erfahrniß belehrt aber, daß persönlicher Fleiß nicht allein wirksam sey, Vermögen zu erwerben, das Erworbene zu erhalten, wenn nicht Gott hierzu seinen Segen ertheilt; sie bitten darum und schämen sich nicht, eifrige Bekenner der göttlichen Religion zu seyn.

Gott segnet auch ihre schweren Arbeiten, Bemühungen und Geschäfte, so wie es ihnen bei der priesterlichen Einsegnung verheißen:

„Selig sind alle, die den Herrn fürchten und auf seinen Wegen wandeln;"

„Du wirst von der Arbeit deiner Hände essen. Selig bist du, und es wird dir wohl ergehen."

„Dein Weib wird in dem Innersten deines Hauses wie ein fruchtbarer Weinstock seyn; die Kinder werden wie junge Oelzweige um deinen Tisch herum seyn." (Psl. 127.)

Sind die Eheleute ohne Kinder: so suchen sie nicht auf ehebrecherische Weise sie zu erzeugen; sie sehen ihre Kinderlosigkeit als die weisesten Anordnungen Gottes an, der seine väterliche Ursache hatte, daß ihre Ehe unfruchtbar blieb.

Der Ehestand hat seine Annehmlichkeiten, auch seine Beschwerden, besonders wenn man Stiefkinder übernommen hat; die Religion belehrt sie aber, sie so, wie ihre eigenen zu lieben; sie tragen dann für sie, wie für die ihrigen eine ungeheuchelte, sorgfältige Liebe. So ist Eintracht, Friede unter den Eltern, wie unter den Kindern.

Das Temperament ist nicht allezeit einander gleich. Es giebt aufbrausende, jähzornige Humors. Die christliche Liebe duldet und leidet alles, sie weicht allem aus, was eheliches Vergnügen rauben kann, sie wird keinem zur Last und Beschwerde; sie überträgt die Fehler und Schwachheiten, ohne hierüber Vorwürfe zu machen; sie

argwohnt nie böse, und gibt auch keinen Stoff, Arges von ihr zu denken. Kommen über religiöse Eheleute schwere Drangsalen, Kreuz und Widerwärtigkeiten, Krankheiten, Armuth, Noth, Elend: so werden sie nicht verzagt, kleinmüthig; die Gnade des heiligen Sakraments, das sie mit Würde und reumüthiger Buße empfangen, tröstet und stärkt sie; sie küssen die Hand Gottes, die sie prüft und züchtiget; sie ertragen das schwere Leiden mit Ergebung im göttlichen Willen. Erkrankt eines von ihnen: so verläßt keines das andere, der Mann steht dem Weibe, das Weib dem Manne in dem Krankenbette mit nämlicher Sorgfalt, mit mitleidiger Liebe bei, ist auch die Krankheit eckelhaft, gefährlich, ansteckend: so hat man davor keinen Abscheu, man achtet keine Lebensgefahr, und opfert eine Ruhe, Bequemlichkeit, Gesundheit für den Kranken auf, um nur den Pflichten der göttlichen Religion genüge zu thun; stirbt eines vor dem andern: so ist die Trennung höchst empfindlich, schmerzlich, doch macht ihnen das reine Gewissen keine Vorwürfe: der Sterbende sey nicht vernachläßiget worden. Dieß beruhigt den Lebenden, und der Trost, daß sie gut, friedlich, christlich gelebt, lindert ihre Schmerzen in der christlichen Hoffnung, daß sie nach dem Tode sich wieder sehen und glücklicher werden, als sie auf Erden waren. Das ist das selige Ende religiöser Eheleute, die

nach dem Geist der Religion gottesfürchtig, tugendhaft, fromm lebten, im Wohlstand und Elend, im Glück und Unglück, bis in das Grab einander treu verblieben.

Enthaltsamkeit von der Wollust und den jugendlichen Ausschweifungen.

Die Ehe hat am Geist und Körper unverdorbene Eheleute nöthig, um gesunde Kinder zu erzeugen. Man muß daher von Jugend auf sich gewöhnen, von der Wollust und allen Ausschweifungen, die der Seele wie dem Körper schädlich sind, sich zu enthalten.

Die Enthaltung von aller körperlichen Wollust sagt Simplicius Epictet (Abschnitt 47 aus dem Griechischen von Schultheß übersetzt) stärkt einerseits die vernünftige Seele, und macht, daß sie sich auf Erfahrung traut, der sinnlichen Triebe Meister zu seyn; anderseits bringt sie die thierischen Begierden auf zweierlei Weise in die Ordnung; sie läßt dieselben in Unthätigkeit verwelken, und gewöhnt sie, von der Vernunft überwunden zu werden. Die körperliche Wollust ist aber der Seele nachtheilig, sie dauert eine sehr kleine Weile, läßt der Seele, so auch dem Körper ihre

eigenen Schäden zurück, die von langer Dauer und voll der Nachreue sind. Die Entheltsamkeit mahnt alles zu vermeiden, was sinnliche Begierden erweckt und sie zu der Wollust reizt.

Kinder seyd nur mäßig,
Gebt nicht dem Tändeln allzusehr den Zügel,
Traut nicht zu fest auf euers Willens Reinheit;
Denn heil'ge Eide brennen leicht wie Stroh —
Glüht in dem Blut das Feuer des Verlangens —
Zu Asche. Zunder fehlt euch nicht; und schon ein Kuß
Ein Händedruck, ein Blick, ja schon ein Hauch
Kann ihn entzünden. D'rum um eures Glückes!
Seyd enthaltsam!*)

Jüngling und Mädchen, wollen sie im Ehestande das reine Vergnügen haben, einstens Vater und Mutter zu werden: so seyen sie enthaltsam; denn die Enthaltsamkeit von Wollust und thierischen Ausschweifungen giebt auch Gesundheit, hohes Alter, männliche Kraft, gesunde Kinder zu erzeugen, die ihnen zur Freude und Ehre sind.

---

*) Sturm 4. Akt 1. Scene, Shakespear's, übersetzt von Mayer.

Mäßiger Genuß der Ergötzungen und Lustbarkeiten.

Ergötzungen und Lustbarkeiten sind angenehme Unterhaltungen des gesellschaftlichen Lebens; doch müßen sie mäßig genossen werden, daß Gesundheit, Zeit, Vermögen, häusliche Verhältniße dabei nicht leiden. Man muß daher bei Zeiten die Kunst lernen, sagt Uz, mit Freuden Hauszuhalten.

„Die meisten Sterblichen vom Jüngling bis zum Alten
Erlernen sie zu spät in Schulen eigner Qual:
Sie fehlten im Gebrauch und fehlten in der Wahl.“

Das Tanzen gehört zu den Lieblings-Vergnügungen. So lange es in seinen Schranken bleibt, ist es eine unschuldige Erholung; sobald es aber zur Leidenschaft wird, ist es eine unausbleibliche Zerstörerin der Schönheit und der Sittlichkeit. Eben so gefährlich ist das unmäßige Tanzen für die Gesundheit. Anstatt, daß mäßiges Tanzen die Glieder stärkt und biegsam macht, werden sie durch das übertriebene Tanzen geschwächt, besonders leiden die Lungen, indem sie durch den stürmischen Andrang des Blutes gewaltsam erweitert werden, und daraus Bluthusten, Lungensucht, Abzehrung u. s. w. entstehen; hierzu kommt noch,

daß man gewöhnlich in einer äußerst verdorbenen Luft tanzt, sich durch den Genuß geistiger oder kühlender Getränke, durch das plötzliche Aufhören oder stille Sitzen, durch das Aussetzen einer kalten Luft, und endlich, weil der Genuß eines Vergnügens gewöhnlich übertrieben und eben dadurch desto schädlicher wird, Nachtheile zuzieht, oft den frühen Tod. *) —

So geht es mit allen Lustbarkeiten und Ergötzungen. Werden Zeit, Vermögen, häusliche Verhältniße überschritten; dann kommen die Nachwehen, die schwer zu heilen sind. Schränkt man aber in der Jugend den Genuß der Ergötzungen und Lustbarkeiten ein: so ist dieses eine große Wohlthat, ein wichtiger Gewinn für häusliche Verhältniße, wenn geehelight ist; man denkt nicht mehr an die jugendlichen Freuden; die man auch mäßig genossen; man sehnt sich nicht darnach, man hat nur sein reines, einziges Vergnügen im häuslichen Umgang, das Weib mit dem Manne, der Mann mit der Gattin.

„Die denkt und edel denkt, Tugend liebt und kennt,
Denn Mann als Freunde liebt, wenn sie ihn Gatten nennt."

U.

*) Die Kunst mit Männern glücklich zu seyn.

Die Eltern finden sich glücklich, vergnügt in dem Umgang guter, lieber Kinder; sie sorgen, sie hausen für sie, diese sind ihre Freuden, ihre Erlustigungen, männliche und weibliche Geschäfte ihre Unterhaltungen. Erscheinen sie auch bei öffentlichen Ergötzungen und Lustbarkeiten, so geschieht es ohne Verlust der Zeit, Vernachläßigung häuslicher Geschäfte, ohne Aufwand; sie berechnen ihre Einkünfte, wie viel sie dazu verwenden können; Häuslichkeit ist ihr Norm, nach welcher sie ihre Ein- und Ausgaben einrichten. So bringen sie ihre Lebenstage fröhlich und vergnügt zu, ihr gutes Gewissen, nie geschwelgt zu haben, ist ihnen ein edleres Vergnügen, als das, was ihnen die sinnliche Welt geben kann.

Die Häuslichkeit.

Die Häuslichkeit ist den Eheleuten eine höchst nothwendige Tugend, immer stets vergnügt und zufrieden zu leben. Für den Mann hat die weibliche Häuslichkeit einen besondern Werth; seine Bestimmung ruft ihn ins geschäftige Leben; er sehnt sich nach Würze und Ruhe im häuslichen Kreise. Häuslichkeit ist daher einem weiblichen Geschlecht eine der ersten Bedingungen der Liebe. Wo diese nicht zu finden ist, da ist wenig Glück. Der Mann aber muß das Seinige durch Sparsamkeit beitragen,

dasjenige zu erhalten, was das Weib gewinnt. Es muß ein wechselseitiges Wirken für den häuslichen Wohlstand seyn. Sie haben nicht allein für ihre einzelne Person, sondern auch für ihre ganze Familie zu sorgen. Diese wird desto wichtiger, da sie Kinder haben. Dann haben sie auch für die Zukunft zu denken. Hören sie auf zu leben, so bleiben nach dem Tode die Kinder übrig. Wie wohl thut es ihnen, wenn sie durch thätiges Wirken der Eltern auf eine anständige Versorgung und Lebensunterhalt gelangt sind!?

Die Kunst zu hausen muß aber nicht erst in dem verheiratheten Stande, sondern in der Jugend erlernt werden. Die Kinder müßen den Werth des Geldes selbst kennen und zu schätzen wissen, durch eigene Uebung erfahren, wie schlipfrig es ist, und wie hart es zu gewinnen sey. Die Eltern müssen ihre Kinder mit dem Gelde bekannt machen, und beobachten, wie sie es verwenden. Bemerken sie an ihnen einen Hang, eine Neigung zur Ueppigkeit, zu Spielen, Tändeleien: so ist es nicht rathsam, ihnen eines anzuvertrauen, um nicht einstens Verschwender zu erziehen. Sind aber die Kinder mit dem Gelde sparsam, und machen sie einen nützlichen Gebrauch davon: so ist es eine weise Prüfung für sie, eines in ihre Hände zu geben, damit sie darüber Herr und Meister wer-

den, wenn sie verehelichet sind. Eine Bemerkung, die sich auf Erfahrung gründet.

Häusliche Eheleute entbehren, was sie zu genießen wünschen, sie entbehren alles, was sie genießen könnten, sobald sie bemerken, daß ihre häusliche Verhältniße darunter leiden würden, wenn sie ihren Wunsch und Genuß befriedigten. Sie genießen zwar Freuden, Lustbarkeiten, vergessen aber nie, daß ohne Häuslichkeit auch die unschuldigsten Freuden zu Quellen des Schmerzens werden, daß durch Uebermaaß ihnen das reinste Vergnügen zu einem Gifte wird; sie entbehren dann alles, was sie einstens entbehren müßten, wenn sie erkrankten, oder durch Unglücksfälle in Noth und Armuth geriethen, sie sind weise, klug, vorsichtig in Ausgaben; daß diese nicht mehr, als ihre Einnahmen werden; anbei suchen sie nicht mit Geiz, Wucher und Ungerechtigkeit reich zu werden, da es über ihre Kinder den Fluch brächte. Sie sind barmherzig nach ihrem Vermögen. Haben sie viel: so geben sie reichlich, haben sie wenig, so befleißen sie sich auch das Wenige gerne mitzutheilen. (Tob. 4. Kap.) Daher entsagen sie allem, was ihnen sonst zu genießen erlaubt ist, um nur einem wahrhaft Armen helfen zu können. Denn das segnet sie und ihre Kinder.

Das Alter.

Das Alter ist wohl zu betrachten, wenn man heirathet. Nicht zu jung, nicht zu alt.

Die jungen Eheleute lieben sich zu heftig und sinnlich; sie sind unersättlich in Ausübung der ehelichen Pflichten, sie entkräften sich zu frühe, werden gebrechlich und erreichen selten ein hohes Alter. Heirathen junge Leute eine alte Person, so geschieht es nicht aus Liebe, Neigung, sondern eigennützigen Absichten. Da ist ein eheliches Vergnügen nicht leicht zu erwarten.

Zudem ist es eine wagliche Sache, im ungleichen Alter sich zu verehelichen. Leben die Eheleute vergnügt, zufrieden, erzeugen sie Kinder: so ist zu befürchten, daß die Kinder Stiefeltern bekommen, wenn eins das andere überlebt.

Es giebt wenige rechtschaffene Eltern, die aus Liebe zu den Kindern nach dem Tode des Mannes nicht mehr heirathen, damit das väterliche oder mütterliche Vermögen nicht in fremde Hände kommt.

Welche traurigen Aussichten hat nicht der sterbende Vater oder die Mutter für die Kinder die sie zurücklassen!?

Auch dieser Fall trifft bei Eheleuten von besten Jahren zu; eine Fügung des Herrn, dem man nicht widerstehen kann. — Mit welcher Lust arbeiten und sorgen gemeinschaftlich Eheleute, gleiches und nicht gar ungleiches Alter für das Wohl ihrer Kinder, wenn sie unter ihren Augen aufwachsen, und noch bei ihrem Leben gut versorgt werden?! Welche Freude für edle Kinder, wenn die Eltern eralten und ihnen in Gebrechen, Krankheiten, und andern Drangsalen beistehen können?!

Welche Seligkeit herrscht unter ihnen, wenn Eltern und Kinder ihre wechseitigen Pflichten erfüllen, und die trostreiche Hoffnung haben, jenseits des Grabes ewig glücklich sich wieder zu sehen.

Gleicher Stand.

Gleichheit des Standes ist ein Haupterforderniß bei ehelichen Verbindungen. „Halte dich (sagte Plutarch in der Kinderzucht) halte dich zu deines Gleichen; denn wer eine Frau über seines Standes nimmt, der wird nicht wohl der Ehemann, als vielmehr der allmählige Diener ihrer Mitgift. So auch die einen Mann, der mehr, als sie ist, ehelicht, sie wird seine Magd werden, sobald die Liebe, die die Ehe geschloßen, verraucht ist.“

Eheleute gleicher Geburt, gleichen Standes, sind auch gleichen Sinnes und Herzens. Keines bildet sich mehr als das andere ein; sie sind mit allem, was sie haben, begnügt, sie wissen sich in allem, was Aufwand macht, einzuschränken. Kleiderpracht und Lustbarkeiten sind für sie keine Reitze, keine Arbeit kömmt ihnen zu beschwerlich an, sie sind von Jugend auf dazu gewöhnt; sie arbeiten gemeinschaftlich mit Lust und Zufriedenheit.

Christliche, tugendhafte Eheleute arbeiten in Namen und Beistand des Herrn, dem sie eifrig dienen, und halten dadurch ihre Kinder und Dienstboten an. Gott segnet ihre Arbeiten, das Gewerb, die Wirthschaft; ihre Geschäfte blühen, erweitern und vermehren sich unter ihren Händen; gute Kinder genießen mit dankbarer Erinnerung an die Eltern, die Früchte ihrer Arbeiten.

Bescheidenheit der Eltern in der ehelichen Verbindung ihrer Kinder.

Es ist eine heilsame Lehre für Sohn und Tochter, nie ohne Rath der Eltern sich in eheliches Bündniß einzulassen. Diese kennen die Menschen genauer und besser als sie. — Eigene Erfahrniß belehrte sie, wie diejenigen, mit welchen man sich verehelichen will, sollen beschaffen seyn.

Doch müßen die Eltern in ehelichen Verbindungen ihrer Kinder klug und bescheiden seyn, ihnen keinen vertrauten, noch minder sündhaften Umgang aus der Absicht gestatten, daß ihre Söhne Weiber, und ihre Töchter Männer bekommen, den Söhnen keine eitle Coquette, den Töchtern keine Libertine, keine Brutale aufbürden, um sie zu verheirathen, sie müßen weder aus Eigennutz, Leidenschaft noch Vorliebe zu ein oder der andern Person, die Söhne und Töchter zu einer Ehe, die sie verabscheuen, zwingen. Die Ehe sey die Wahl des Herzens, ein Tausch des Geistes! Sehen die Eltern, daß ihre Kinder Personen ehelichen wollen, wo man keine Aussicht, keine anständige Versorgung vor sich hat, Personen, die in einem üblen Ruf stehen: so haben sie alles Recht, die Kinder von solchen Heirathen mit allem Ernste abzuhalten, doch sind alle Flüche und Verwünschungen zu vermeiden, damit nicht das zeitliche und ewige Verderben über sie kommt. Sind aber diejenigen, die sie zu ehelichen gedenken, christlich, tugendhaft, häuslich, rechtschaffen, so wär es die höchste Unbilligkeit und Unrecht, ihre Söhne und Töchter mit Drohungen und Schärfe zu zwingen, davon abzustehen. Kluge, bescheidene Eltern machen sich eine Freude daraus, wenn die Kinder eine Wahl getroffen haben, die ihnen und den Eltern zur Ehre, Trost und dauerhaften Vergnü-

gen gereicht, sie wenden selbst alle mögliche Mittel an, um die Wünsche ihrer Kinder zu erfüllen, und haben dann die gesellige Wonne, von ihren Söhnen und Töchtern gute, liebenswürdige Enkel und Enkelinen zu erleben.

Kluge Wahl im Heirathen.

Die Ehe gleicht dem Lottospiel; die Nieten sind mehr, als Treffer; wer gewinnt, gewinnt alles, wer verliert, verliert alles; Gutes oder Böses, man muß mit seinem Loos zufrieden seyn, wenn man auf etwas Ungewisses zu spielen gewagt hat.

Das höchste Glück der Ehe hängt von so vielen Uebereinstimmungen ab, daß es eine Thorheit ist, sie alle beisammen zu verlangen. Es giebt kein vollkommenes Glück auf Erden, aber das größte Unglück wäre dieß, wenn man durch eigene Wahl sich unglücklich sähe. Die Wahl der Ehe muß klug und behutsam, man muß hierin nicht auf äußerliche Umstände, auf Ansehen, Reichthum, Schönheit sehen, sie sind keine Nummern, damit zu gewinnen, um in der Ehe glücklich zu seyn; denn ein solches Glück ist selten von einer Dauer! Religion, Tugend, Rechtschaffenheit, Gleichheit des Alters und Standes, Gleichheit der Gesin-

nungen und Denkungsart sind die Eigenschaften einer guten Wahl.

Man sey daher nicht zu heftig in der Liebe, sie ist kurzsichtig, sie reißt sich von den Fesseln der Vernunft los, und wenn sie durch einen Abgrund müßte, so fliegt sie ihrem Gegenstande zu. Man sey nicht zu rasch in der Wahl einer Person, die man ehelichen will.

Man überdenke wohl, welchen Schritt man wagt, ob die Person, welche man zu heirathen gesinnt ist, würdig sey, ihr die Hand zu bieten, um mit ihr zu leben und zu sterben. — Man berathe hierüber mit den Eltern, rechtschaffene Männer, die dieselbe kennen, ob sie es für rathsam finden, so zu ehelichen.

Man muß hierin sehr behutsam seyn, man glaube nicht einem jeden Geschwätz, prüfe die Gesinnungen derjenigen, die man berathet. Findet man ihr Urtheil richtig und gründlich, ohne Eigennutz und Leidenschaft: dann entschließe man sich, die Person, die das schöne Zeugniß eines untadelhaften Leben hat, zu heirathen, man vertraue sich ihr, so wie ein Bruder seiner Schwester, wie ein Freund seiner Freundin, man verhehle ihr nicht die Umstände, die Lage, in welcher man sich

befindet, die Schulden, die man hat, und vergrösſere nicht sein Vermögen, als es wirklich ist; eines prüfe das Temperament, die Neigungen, Leidenschaften und Gesinnungen des andern. Mischt sich sinnliche Liebe nicht darein, dann wird eine kluge Wahl das feste Band der Ehe werden.

Eheliches Vergnügen.

Eheliches Vergnügen ist die reife Frucht einer klugen Wahl im Heirathen. Leben die Eheleute nach der Vorschrift der Religion und gesunden Vernunft: so ist dieß ein heiliges Leben auf Erden.

Es ist eine wahre Freude, wenn man in ein Haus kommt, wo Mann und Weib verbunden, mit einander handeln, eines das andere unterstützt, keines dem andern entgegenarbeitet, sondern beide mit einander übereinstimmen, Gesinnungen und Meinungen zu Einem zu machen sich bestreben, wo sich eines nur immer bestrebt, dem andern gefällig zu seyn. Diese wechselseitigen Gefälligkeiten fesseln die Herzen und machen, daß selbst unwillkührlich die Liebe in ihnen wirkt. Eines ist nur glücklich, weil es fühlt, daß es das andere beglücken kann.

Mann und Weib richten durchgängig alles nach der Religion ein, und legen hiezu das Christenthum zum Grunde.

Der Mann hat Achtung für sein Weib, als die Männin Gottes, als die Mitgebietherin im Hause, und das Weib ehret ihren Mann als das Haupt und den Vorstand der Familie. Keines betrübt das andere mit fremder Liebe, ein jedes flieht den mindesten Schatten der Untreue. In dem Hause solcher rechtschaffener Eheleute steht alles gut; da werden gute Kinder erzogen; es ist darin ein gutes Gesinde, und Gott segnet das Haus friedeliebender Eheleute. Doch ist die beste Ehe nicht ohne trübe Stunden, die reinsten Stimmen verstimmeu sich. Was ist vollkommen unter der Sonne? Der Mann hat Verdruß, Anliegenheiten, Kreuz, Widerwärtigkeiten, so auch das Weib; sie machen sich davon kein Geheimniß, sie theilen sich miteinander mit, ein jedes sucht das Leiden des andern zu erleichtern und so viel möglich es erträglich zu machen, nichts stört ihr eheliches Vergnügen, ein jedes verrichtet die Geschäfte und Arbeiten nach den Pflichten seines Standes, ohne daß das Leiden sie dazu muthlos gemacht.

Bei ihrem Male denkt und spricht das Weib: „das hat mein Mann erworben;“ und er: „die-

sem hat mein Weib durch reinliche und vortreffliche Anordnung Reiz und Geschmack zu geben gewußt.“ Selbst schwarzes Brod und schlechtes Gemüse schmeckt ihnen wie köstliche Speisen, weil es das eheliche Vergnügen gewürzt. Sie vertauschen ihre übermooste Strohhüte nicht mit einem Pallaste, der sie von einander trennen kann, und die Wüste wird ihnen ein Paradies. Am Arme seiner lieben Gattin sitzt er dann im schattigen Laube, indeß die untergehende Sonne den Himmel röthet, und wenn nun der Abendstern durch die dichten Blätter blickt, so geht er voller Wonne und Vergnügen in seine Wohnung, wo Friede und Einigkeit haust. —

Briefe zweier Griechinnen an ihre Freundinnen über die Ehe. *)

Melissa grüßt Keareten.

Du scheinst mir aus Dir selbst sehr viele Vortrefflichkeit zu haben; denn daß Du ein solches Verlangen hast, etwas über den weiblichen Wohlstand zu hören, das erregt eine gute Hoffnung, daß du in der Tugend grau werden willst. Eine verständige und edelgesinnte Frau muß mit ihrem gesetzlichen Manne leben im stillen, aber nicht prächtigen Schmuck, sie muß in ihrer Kleidung reinlich, nett und fein, aber nicht kostbar und überflüßig seyn. Sie muß durchscheinende, ganz purpurne und mit Gold durchwirkte Kleider nicht tragen, denn diese geziemen nur Buhlerinnen, um mehrere an sich zu locken. Der Schmuck einer Frau, die nur allein ihren Manne gefallen

*) Aus dem Diogenes Laertius von den Leben und Meinungen berühmter Philosophen. Aus dem Griechischen von Aug. Borheck.

will, besteht in ihrem ganzen Betragen, nicht in der Kleidung. Es läßt aber schön, daß eine edelgesinnte Frau ihrem Manne sich gefällig macht, aber nicht mehrern. Auf deinen Wegen mußt du Röthe als ein Zeichen der Schaam, nicht als Schminke haben, und Liebe des Guten und Schönen, und Nettigkeit, und weise Mäßigung statt Gold und Smaragden. Eine Frau muß keine Schönheit in der Kostbarkeit der Kleidung suchen, die weiser Mäßigkeit sich befleißigt, sondern in der Verwaltung ihres Hauswesens, und sie muß ihrem Manne dadurch zu gefallen suchen, daß sie seinen Willen zu vollziehen weiß. Der Wille des Mannes muß nur geschriebenes Gesetz seyn für eine wohlanständige Frau, nach welchem sie leben muß. Sie muß glauben die schönste und größte Mitgift an der Ordnungsliebe und Folgsamkeit ihrem Manne zugebracht zu haben und sich mehr auf die Schönheit und Güter der Seele verlassen, als auf Reichthum und ein schönes Gesicht; denn das kann Neid und Krankheit vernichten, jene aber bleiben ihr auch noch nach dem Tode.

Theano grüßt Nikostrata.

Ich habe von dem verkehrten Wesen deines Mannes gehört, daß er eine Geliebte unterhält, und von deiner Eifersucht über sein Betragen. Ich habe schon viele gekannt, meine Liebe, die dieselbige Krankheit hatten. Es wird ihnen von solchen Weibsleuten nachgestellt, wie es scheint, und sie werden bestrikt und verlieren den Verstand. Du aber bist ganz muthlos, beides bei Tage und Nacht, und bist unglücklich und machst immer Anstalten dagegen. Das mußt du nicht thun, meine Liebe, denn die Tugend einer Ehegattin besteht nicht in der Aufsicht über ihren Gatten, sondern in der Ertragung desselben. Die Ertragung desselben aber besteht in der Duldung seiner Thorheiten. Mit der Geliebten hat er nur der Lust wegen Umgang, mit der Gattin aber nur des Nutzens wegen. Es ist aber nützlich, Böses nicht mit Bösen zu vergelten, und zu Unsinn nicht noch Unsinn hinzu zuthun. Einige Vergehungen, meine Freundin, werden durch Tadel immer mehr und mehr gereizt, und durch Schweigen mehr zum Aufhören gebracht, so wie man sagt, daß Feuer durch Ruhe verlischt. Wenn du aber den, der den Schein haben will, daß er dir verborgen bleibe, Vorwürfe machst, so nimmst du die Hülle seiner Leidenschaft ab, und er wird

öffentlich sündigen. Du aber suchst die Liebe deines Mannes nicht in seiner Rechtschaffenheit, sondern im ehelichen Umgange mit ihm, denn darin besteht dir das Angenehme der Eheverbindung. Glaub also, er wird zur Geliebten ein Mal mit Ueberdruß hingehen; aber mit dir wird er zusammen leben wollen, daß er dich von Herzen liebe, jene nur aus Leidenschaft, die Dauer derselben aber ist kurz. Denn sobald er Sättigung hat, wird die Leidenschaft eben sobald verschwinden, als sie plötzlich entstanden ist. Ein Mann, der nicht sehr böse ist, wird nur kurze Zeit einer Geliebten anhangen. Denn was ist thörichter als eine ungerecht befriedigte Begierde? Daher wird er einmal inne werden, daß er sein Vermögen verringert und seinen guten Ruf wegwirft. Kein Vernünftiger aber wird freiwillig bei seinem Schaden verharren. Aufgefordert von dem, was er dir schuldig ist, und indem er die Verminderung seines Vermögens sieht, wird er ein Verlangen nach dir empfinden, und er wird die Schande, daß er dich verkannt hat, nicht länger tragen, und bald sein Herz dir wieder zuwenden. Du also, meine Freundin, suche nicht den Geliebten zu gleichen, und suche dich auszuzeichnen durch ein gefälliges Betragen gegen deinen Gatten, durch Fürsorge für dein Haus, durch den Umgang mit den Freundinnen, und durch innige Liebe

deiner Kinder. Du mußt keine Eifersucht gegen jene haben, denn gegen Tugendhafte eine Eifersucht zu zeigen, ist nicht schön, und du mußt dich zur Wiederaussöhnung immer bereit zeigen. Denn ein schönes sittliches Betragen zieht uns auch das Wohlwollen der Feinde zu, meine Freundin! und nur ein schönes und gutes Betragen erwirbt uns Ehre. Dadurch ist es einer Frau gleichsam möglich eine Gewalt über ihren Mann zu bekommen, und er will lieber geehrt, als wie ein Feind immer beobachtet werden. Und wenn er von dir geehrt wird, wird er beschämter werden, und sich eher wieder mit dir aussöhnen wollen. Er wird dich um so inniger lieben, und das Unrecht, das er dir angethan hat, einsehen, wenn er den grossen Vorzug deines Lebens erkennt, und daß er sich in Gefahr gesetzt habe, deine Liebe zu verlieren. Denn so wie das Uebelbefinden des Leibes das folgende Wohlbefinden angenehm macht, so werden auch durch die Zwistigkeiten unter Freunden die Aussöhnungen inniger. Nun setze ein Mal den Rath deiner Leidenschaft diesem unsrigen entgegen. Jene räth dir, da er krank ist, auch für Kummer krank zu seyn, da er gegen den Wohlstand handelt, auch gegen das Anständige zu sündigen, da er sein Vermögen verschleudert, auch deinen Vortheil wegzuwerfen, weil du glaubst, ihm zum Aufseher gesetzt zu seyn, indem du ihm

Vorwürfe machst, dir selbst Vorwürfe zu machen. Willst du dich durch Ehescheidung von ihm tren-
nen, so wirst du dich nach der Trennung von dem ersten Manne mit einem zweiten versuchen, und wenn der nun gleiche Fehler begeht, wieder mit einem andern; denn jungen Weibern ist die Witt-
wenschaft unerträglich, oder du wirst allein blei-
ben ohne Mann im ehelosen Stande. Oder du bist sorglos für dein Haus und richtest deinen Mann zu Grunde. Nun so wird der Schaden eines elenden harten Lebens dich zugleich mit ihm treffen. Oder willst du dich an der Geliebten rächen? Sie wird schon schlau genug seyn', dich zu beobachten, und ein Weib, das nicht mehr roth wird, ist, wenns zum Abwehren kommt, streit-
bar. Ist es aber wohl schön, täglich mit dem Manne zu zanken? Und wie weit kommt er, wenn nun das Streiten und Schmähen die Zügellosigkeit nicht bändigen und der Entzweiung nur noch Ver-
größerung geben? Nun was denn? Willst du Anschläge gegen ihn machen? O ja nicht, Freun-
din! Die Eifersucht beherrschen, lehrt die Tragödie, da die Ausschweifungen der Medea auf dem Thea-
ter vorgestellt werden. So wie man bei Augen-
krankheiten die Hände davon abhalten muß, also setze auch du nicht noch etwas zu deinen Leiden hinzu. Du wirst die Leidenschaft leichter überwäl-
tigen, durch Ausharrung bis ans Ende. —

Von der Enthaltsamkeit der Germanen und der Bestrafung des Ehebruches.

Sie leben dann in bewährter Keuschheit dahin, ohne durch Lockungen der Schauspiele oder Reize der Gastmale verführt zu werden. Buhlbriefe sind Männern und Weibern gleich unbekannt. Ehebrüche sind unter diesem so zahlreichen Volke äusserst selten. Sie werden auf der Stelle und von dem Manne bestraft. Der Gatte jagt nämlich die Verbrecherin mit abgeschnittenen Haaren, und nakt, in Gegenwart ihrer Verwandten aus dem Hause, und peitscht sie durch den ganzen Flecken hinaus. Preisgegebene Schamhaftigkeit findet keine Nachsicht; solchen verschaffen weder Schönheit, noch Alter, noch Reichthum einen Gatten; denn niemand scherzt über Laster, und verführen oder verführt werden, gehört nicht zu ihrem Zeitgeiste. Noch besser sind jene Staaten daran, wo nur die Jungfrauen heirathen dürfen, und des Weibes Hoffnung und Ehegelübd mit einem Male erfüllt wird. Sie bekommen dann nur einen Gatten, wie einen Leib und ein Leben, damit kein Gedanke auf weiters hin, keine weitere Begierde bestehe, und sie nicht so fast den Gatten, als die Ehe lieben. Die Zahl der Kinder beschränken, oder der An-

verwandte tödten, wird für eine Greuelthat gehalten; und gute Sitten bewirken hier mehr, als anderswo gute Gesetze.

Tacitus will hier die Römer auf sich selbst aufmerksam machen, da bei ihnen durch verfallene Sittlichkeit die Verachtung der Gesetze eingerissen war. (Anmerkung von Gottfried Angelik Fischer, Professor der Oberklasse und Rektorats-Assessor an der Königl. Bayer. Studienanstalt zu Straubing, Uebersetzer des Caj. Cor. Tacitus von Germaniens Lage, Sitten und Völkern.) —

Inhalt.

Ursachen der mißvergnügten Eheen.

Mangel an Religion 1
Kinderlosigkeit 3
Eifersucht 5
Vertraute Bekanntschaft, Genuß der Liebe vor der Ehe 6
Aufhetzungen 8
Ungleiche Erziehung der Kinder 10
Ungleicher Stand der Eheleute 11
Ungleiches Alter 13
Unbesonnene Heirathen 14
Versorgung 16
Ungleiches Temperament 17
Der Zwang der Eltern 18
Nahe Verwandtschaften 20
Die Herrsch- und Zanksucht 21
Modesucht 23
Das Spiel 24
Kostspielige Ergötzungen und Lustbarkeiten . . 25
Die Trunkenheit 26

Folgen der mißvergnüten Eheen.

Eheliche Ausschweifungen 28
Vernachläßigte Kindersucht 29
Zerrüttete Haushaltung 30
Mißhandlungen 31
Ehescheidungen 32
Einfluß der mißvergnügten Eheen auf den Staat 33

Anweisung in der Ehe vergnügt zu leben.

Religion 35
Enthalsamkeit von der Wollust und den jugendlichen Ausschweifungen 42
Mäßiger Genuß der Ergötzungen und Lustbarkeiten 44
Häuslichkeit 46
Alter 49
Gleicher Stand 50
Bescheidenheit der Eltern in Verbindung ihrer Kinder zum ehelichen Stande 51
Kluge Wahl im Heirathen 53
Eheliches Vergnügen 55
Briefe zweier Griechinnen an ihre Freundinnen über die Ehe 58
Von der Enthaltsamkeit der Germanen und der Bestrafung des Ehebruches 64

Literarischer Anzeiger.

In allen soliden Buchhandlungen sind zu haben:

Abacher, J. J., der vollkommene Blumengärtner, oder Anweisung wie man die beliebtesten Blumen und Ziergewächse im Garten, an Fenstern und im Zimmer erziehen und behandeln soll. 8. 1 fl.

Abbildung und Beschreibung von Augsburg, München, Nürnberg, Regensburg, Würzburg, Landshut, Chiemsee, ꝛc. im kleinsten Taschenformat. 30 kr. gebdn.

Abbildung und Beschreibung der gefährlichsten Giftpflanzen u. Giftschwämme Deutschlands. 4te vermehrte u. verb. Auflage. 8. Mit 37 nach d. Natur ausgemalten Abbild. auf Velinpapier in quer Fol. 1 fl. 36 kr.

Abbildung und Beschreibung der verschiedenen Völker der Welt. 8. mit illum. Abbild. in Fol. 4te Aufl. 2 fl.

Abbildung u. Beschreibung der sieben Weltwunder. 2te Auflage. 8. mit schön illum. Kupfern auf engl. Papier. 1 fl. broschirt.

Abentheuer des Herrn von Wackelbart. 8. 1 fl.

Allioli, J., Aphorismen über den Zusammenhang der heil. Schrift. 8. 18 kr.

Anbau, über den, des Landtabacks u. dessen Verbesserung oder Anweisung d. Landtaback in Brasilianischen oder sogenannten Schwarzen zu verwandeln, und demselben schon auf dem Felde eine vortreffliche Güte zu geben. Nebst Anhang von den verschiedenen Sorten Rauch- und Schnupftaback, wie solcher in Dünkirchen und Holland verfertigt, und die Saucen hiezu gekocht und zubereitet werden. 2te verm. u. verbesserte Auflage. 8. 30 kr.

Anleitung zum Brodbacken. 2te Aufl. 8. 30 kr. brosch.

Anweisung z. Seifensieden, Lichterziehen, Essigbrauen ꝛc. aus d. Sigel'schen Kochbuche besonders abgedruckt. 8. 30 kr.

Aufforderung zur Obstzucht in Bayern. 8. 12 kr. brosch.

Auswahl d. Grabschriften, für jede Gelegenheit. Gesammelt auf den Gräbern zu Linz, München, Regensburg, Stadtamhof ꝛc. 2te Aufl. 8. 45 kr. brosch.

Auswahl gemeinnütziger Erfindungen, Entdeckungen in Oekonomie, Haus- und Landwirthschaft ꝛc. 2 Bände. N. A. 8. 2 fl. 30 kr. brosch.

Auswahl neuer Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen in der Oekonomie, Stadt- Haus- u. Landwirthschaft, Feldbau, Viehzucht, Gärtnerei, Brauerei, Branntweinbrennerei ꝛc. 6 Thle. mit schwarzen und illum. Kupfern. 8. 9 fl.

Auswahl von Leichenreden. N. A. 2 Bde. gr. 8. 2 fl.

Auswahl der schönsten Stellen aus klassischen Auctoren. 2ter Thl. 8. 1 fl.

Bayer, Z., der Katholik in der Andacht am Morgen und Abend, bei der heil. Messe, deren Ceremonien ausführlich erklärt sind, bei der heil. Beicht, Kommunion u. bei andern Gelegenheiten, 8. auf Schreibpapier 1 fl.

Becker, Dr., über Pollutionen. 8. 36 kr.

Bekenntniße, aufrichtig und belehrende, eines Hypochondristen und seine glückliche Heilung. Neue Ausgabe. 8. Chemnitz. 1 fl. 36 kr.

Bemerkungen über Schönheit. 8. 20 kr.

Bereitung, die, des Waid-Indigo's. Zum Druck befördert durch die Regensb. botan. Gesellschaft. 8. 8 kr.

Berger, J. B., auserlesene Aufsätze, Stellen u. Denksprüche ꝛc. für junge Leute, welche vergnügt und glücklich werden wollen. 8. 18 kr.

dessen angenehmer Zeitvertreib. 3te Aufl. 8. 1 fl. 30 kr.

dessen angenehmer Gesellschafter. 2te Ausg. 8. 1 fl. 30 kr.

Bemerkungen über Schönheit. 8. 20 kr.

Bibliothek der auserlesensten Romane und Erzählungen Deutschlands. 1s und 2tes Bändchen. gr. 12. 30 kr. (davon erscheint jedes Monat ein Bändchen.)

Briefsteller für Liebende beiderlei Geschlechts. 8. 15 kr.

Bücking, Dr. J. G. H., die Kunst d. Buchbindens. Mit Kupf. N. A. 1 fl. 30 kr.

Bürger- u. Bauernkochbuch, oder leichtfaßliche Anleitung, die gemeine Kost auf die einfachste u. wohlfeilste Art gut und schmackhaft zu kochen, zu backen, und einzumachen. Nebst einem Rathgeber für verschiedene Vorfälle in der Haushaltung. 2te Ausgabe 8. 45 kr.

Canontafeln, drei, für Altäre. 12 kr.

dieselben schön illuminirt. 36 kr.

Daisenberger, J. M., Anweisung zum Anbau des astrochanischen Korns, des Wunderwaitzens ꝛc. 12 kr.

dessen Auswahl der schönsten Stellen und Aufsätze aus den Werken Göthe's, Herders, Klopstocks, v. Kotzebue, Lessing, Meißner, J. G. C. Müller, Schiller, Tiedge, Wieland ꝛc. 4te verm. und verb. Ausgabe. 8. 1 fl.

dessen Auswahl Glück- und anderer Wünsche, 5te verm. Aufl. 24 kr.

dessen neuer vollständiger Briefsteller, oder deutliche An-

weisung zur Verfassung aller Arten von Briefen und Aufsätzen, z. B. Abschiede, Addressen, in 3 Sprachen, Aufkündigungen, Berichte, Bittschriften, Briefe für Liebende, Bürgschaftsscheine, Condolenz-, Danksagung-, Trauer- u. Trostschreiben, Eheverträge, Einladungs- u. Rechtfertigungsschreiben, Ermahnungsbriefe, Frachtbriefe, Gesellschaftsverträge, Gewalt uud Vollmachten, Glückwünschungsschreiben, Handlungsbriefe, Kaufverträge, Kontrakte, Kundschaften, Lehrbriefe, Lehrkontrakte, Quittungen, Rechnungen für Professionisten, Testamente, Titulaturen, Wechselbriefe, Zeugnisse ꝛc. Nebst einem Verzeichnisse gleichlautender, u. einer Auslegung der fremden unserer Sprache aufgedrungenen Wörter. N. A. 2 Thle. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Daisenberger, J. M., allerneueste Geographie des Königreichs Bayern. 8. 1817. 30 kr.

dessen geographisches Handlexikon vom Königreich Bayern, oder alphab. Darstellung aller in Bayern befindlichen Städte, Märkte, Hofmärkte, Schlösser, Poststationen, Dörfer, Weiler, vieler einzelnen Höfe, größern Flüsse, Seeen, Wälder, der Natur- und Kunstprodukte ꝛc. 2te verbess. Ausgabe. gr. 8. 1813. 1 fl. 30 kr. brosch.

dessen 12 nützliche Kunststücke: 1) sich vom Kopfweh, (2 von den Schmerzen hohler Zähne bald zu befreien, ohne daß die Zähne ausgenommen werden müssen; 3) die Zähne von Jugend auf bis ins hohe Alter zu erhalten: 4) Kunst solche Zähne, die von Fäulniß oder dem Brand angegriffen sind, zu behandeln, damit sie von demselben befreyet, oder doch so spät als möglich zerstört werden, 5) Frostbeulen, 7) Krämpfe 8) Verrenkungen, 9) Hühneraugen zu vertreiben; 10) frische Wunden schnell und leicht zu heilen; 11) einen sehr guten Kamphorgeist zu fabriziren; 12) die Kunst sich von den so lästigen und oft sehr gefährlichen Hemorrhoiden zu bewahren, wenn sie schon da sind zu vertreiben oder doch erträglich zu machen. 8. 1 fl. 30 kr.

dessen 8 Kunststücke. 8. 1 fl.

dessen Kunst auf dem Feuerheerd viel zu ersparren und doch bequemer zu kochen, als bisher, ohne kostspieligere Vorrichtung. 8. 15 kr.

dessen Kunst die erfrornen Glieder und Frostbeulen zu kuriren. 8. 9 kr.

dessen Kunst die Hühneraugen in kurzer Zeit sicher und gründlich auszurotten. 8. 12 kr. broch.

dessen Kunst sich von Kopf- und den Schmerzen hohler Zähne bald zu befreien, ohne daß die Zähne deßhalb aus-

genommen werden müssen, die Zähne von Jugend auf bis ins hohe Alter zu erhalten, und jene, die vom Brande angegriffen sind, zu behandeln, daß sie von demselben befreit, oder doch so spät als möglich zerstört werden. 8. 36 kr. broch.

Daisenberger, J. M., Kunst lange gesund und vergnügt zu leben. 8. 30 kr.

dessen Kunst die Maulwürfe auszurotten. 8. 12 kr.

dessen Kunst auch im Herbste die 100blättrige Rose zu haben. 8. 12 kr.

dessen Kunst die Ameisen auszurotten. 8. 12 kr.

Eckartshausens geistreiche Gedanken, Meinungen u. Schwärmereien. 8. 45 kr. broschirt.

Egloffsteins neue Feierabende. 2 Thle. 8. 3 fl. brosch.

Emmerig, J., Anleitung zur lateinischen Versekunst, nebst einer Auswahl elegischer Gedichte aus klassischen Auctoren. Vierte verb. und verm. Auflage. 8. 1 fl.

Erzählungen, anmuthige, für Kinder und Kinderfreunde. 1s Bändchen. 12. 12 kr.

Erzählungen interessanter Geschichten aus d. Leben merkwürdiger und berühmter Personen älterer und neuerer Zeiten. Mit Kupf. 8. 1 fl. 30 kr.

Eugens zerbrochener Wagen. Ein Schauspiel in 1 Aufz. 8. 18 kr.

Le Febüres Wegwei[illegible] [illegible]ur Personen beiderlei Geschlechts, welche mit Bruch[illegible]n oder Leibesschäden behaftet sind. 3te Aufl. 8. Frankf. 18 kr.

Florian, des Herrn von, Gonzalvo von Cordova, oder das wieder eroberte Granada. Zur Uebung in der franz. Sprache, mit deutschen Wort- und Sacherklärungen, neu herausgegeben von J. F. A. 2 Bde. Mit Kupf. 8. 3 fl.

Fouque, F., Hieronymus von Stauf, Trauersp. in 5 Aufz. 8. 1 fl. 12 kr. gebdn.

Fridl, P. Ph., Anfangsgründe der Arithmetik und Algebra zum Gebrauche der studierenden Jugend. 2te verm. Ausgabe. 8. 1 fl. 30 kr.

Gebethe, auserlesene, am Morgen, Abend, bei der heil. Messe, Beicht, Kommunion ꝛc. ꝛc. kleinstes Taschenformat, 18 kr. gebunden in Saffian wie Brieftasche mit Goldschnitt. 1 fl.

— ein anderes dergl. mit Bezug auf die heil. Evangelien und Episteln. 8. 45 kr. — Dasselbe auf Schreibpapier. 54 kr.

Geist der, der Zukunft. Drei Worte an die Gegenwart. 8. 1807. 18 kr.

Gespräche im Reiche der Toden (zwischen 36 verschiedenen merkwürdigen Personen der neuern Zeit.) 2 Thle., 2te mit einem Gespräch zwischen Herzog von Leuchtenberg, Friedrich II. und Napoleon vermehrte Aufl. 8. 1 fl. 30 kr.

Grabuth, Dr. Gottl., Handbuch der Statistik des Königreichs Bayern. 2te Ausg. 8. 826. 1 fl. brosch.

Gregors, des heil. Pabstes, Pastoralunterricht. 8. 45 kr.

Gruber, Ferd. Jos., neuestes kathol. Gebethbuch für gebildete Bether. Mit prächtigem Kupfer und gestochenem Titel. 12. 45 kr.

Gügler, Ziffern der Spinx oder Typen der Zeit und ihr Deuten auf die Zukunft. gr. 8. 2 fl.

Hafner's, M., Taschenbuch für Beamte, Aerzte u. Wund-Aerzte. 8. 36 kr.

Haus- und Kunstbuch, unentbehrliches, enthaltend: leichtfaßliche Anleitung zum Seifensieden, Lichterziehen und Gießen, Essigbrauen, Einmachen und Einsieden der Früchte, zum Stärkmachen, Holzersparen, Bleichen, Färben, Bierbrauen, Weinverbessern, junge Obstbäume zum Früchtetragen zu zwingen, Mittel gegen Ameisen, Fallsucht, den Fingerwurm, gegen Frostbeulen, Hausratzen, Hautkrankheiten, Husten, Ansteckung von Krankheiten, gegen Schwaben, Schwitzen der Füße, Verbrennen, Wassersucht und 150 andere nützliche Kunststücke. Aus dem Siegel'schen Kochbuch besonders abgedruckt. 12te verbess. und verm. Aufl. 8. 48 kr.

Hausrechner oder Faullenzer, in welchem man eine richtige Berechnung von 1 bis 100 Stücke, Pfund, Maaß, Ellen, Loth oder was es immer seyn mag, á 2 bis 59 kr. findet. Nebst einem Getreid- und Wein- oder Flüßigkeitsrechner; einem Verzeichniß aller fast erdenklicher Geld- u. Münzsorten, mit Angabe ihres Werths; und dann einer Erklärung der Maaße und Gewichte. 2te Aufl. 8. 24 kr. brosch.

Heinrich, Pl., kurze Lebensgeschichte des letzten Fürst-Abtes zu St. Emmeram, Cöl. Steiglehner. 8. 45 kr.

Jais, P. Aegid, nach Geist u. Leben geschildert von einem seiner Freunde. Mit dessen Portrait. 8. 48 kr.

dessen Gast- und Gelegenheitspredigten. 8. 1 fl.

dessen 36 Ermahnungen, Predigten und Christenlehren. 2 Thle. 8. 1 fl. 54 kr.

dessen Stoff zu nützl. Betrachtungen und Predigten. Ein Erbauungsbuch für nachdenkende und gut gesinnte Christen, nebst einigen kurzen Predigtentwürfen. 2te wohlfeilste Ausg. 8. 24 kr.

Jugendakademien, oder Franz Rode der verständige und wackere Lehrer. Ein Lehr- Lese- und Unterhaltungsbuch für Knaben, Jünglinge und Lehrer. 2 Thle. 8. 1 fl. 30 kr.

Kalender, allerneuester hundertjähriger, enthaltend: 1) einen immerwährenden Kalender: 2) eine Erklärung des Kalenderwesens; 3) Beschreibung der Sonne, des Mondes und der Planeten; 4) Erklärung der Finsternisse, der Sternbilder, der Lufterscheinungen ꝛc. 5) eine Sammlung von Bauernregeln; 6) Denksprüche; 7) einen sogenannten Faullenzer oder Hausrechner; 8) Erklärung der Maaße, Gewichte, Münzen, ꝛc. 2te Aufl. 8. 1 fl.

Kastner J. B., Leyer und der Hirtenstab. gr. 8. 48 kr. Schreibpapier 1 fl.

Das Kind vor Gott. Ein belehrendes Gebethbüchlein für fromme Kinder von 6 — 14 Jahren, mit einer Sammlung von öffentlichen Gebethern, welche in den Pfarreien des Bistbums Regensburg gebräuchlich sind. 12. 9 kr.

Knigge, L. v., Kunst mit Männern glücklich zu seyn, und sich derselben Liebe und Achtung zu erwerben und zu erhalten. gebunden 12 kr.

dessen Kunst mit Weibern glücklich zu seyn (u. s. w.) 9 kr. gebunden.

Kochbuch, baierisches bewährtes, enthält: leichtfaßliche Anweisung für alle Stände, auf die vortheil- und schmackhafteste Art die Fleisch und Fastenspeisen zu kochen, zu backen und einzumachen, Tafeln nach der neuesten Art zu decken und zu trenschiren, nebst Unterricht zum Einpöckeln und Räuchern des Fleisches, Brodbacken, Essigbrauen, Einmachen verschiedener Früchte, Holzersparen, Lichterziehen, Seifensieden, Stärkemachen, Färben, Bleichen u. s. w. 2 Thle. 11te viel verbesserte und vermehrte Aufl. von M. K. Daisenberger, geborne Siegel. 8. 1 fl. 45 kr.

(Nachdem ich mich von der Kochkunst in Franken, in Sachsen, in Preussen, in Böhmen, in Oesterreich, in Schwaben, ꝛc. persönlich überzeugt habe — getraue ich mir ohne Anstand öffentlich zu behaupten, daß die baierische, nach der Art, wie dieses Kochbuch lehrt — bei Weitem die schmackhafteste, gesündeste, und dennoch die wohlfeilste ist.

J. M. Daisenberger.)

Kolbeck, J. P., Abhandlung über Taubenzucht. 8. 12 kr.

Kunst Testamente zu machen und die Verwandtschaften auszurechnen. 2te Aufl. 8. 36 kr. brosch.

Leben Eugen, Herzogs von Leuchtenberg ꝛc. 8. 24 kr. br.

Lebens- u, Höflichkeitsregeln für die Schuljugend in Versen, nebst Wünschen der Kinder an ihre Eltern, Lehrer ꝛc. zum Namenstag, Neujahr ꝛc. 2te Aufl. 8. 15 kr.

Lilgenau, A. F. v., Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre. Verb. und verm. Aufl. 8. 24 kr.

dessen was ist die Schuld mißvergnügte Eheen? deren Folgen, wie ihnen vorzubauen ꝛc. 8. 18 kr.

Lehren und Erfahrungen für junge Frauenzimmer zur Bildung des Herzens, an Emilie als Mädchen. Von der Verfasserin des Unterrichtes für junge Frauenzimmer die Küche und Haushaltung selbst besorgen wollen. 8. 48 kr. brosch.

Melos Mustersammlung zu Declamationsübungen für die Jugend. 8. 54 kr.

Mittel, die sichersten, wider Gicht, Rheumatismus und Podagra. 5te verb. u. verm. Aufl. 8. 36 kr.

Mittel, die sichersten, wider die Lungensucht und Auszehrung nebst Trostgründen, von einem sich selbst glücklich kurirten Menschenfreund. 5te Ausgabe. 8. 1 fl 12 kr.

Mittel wider alle Krankheiten der Menschen. 1r 2r Bd. gr. 8. 3 fl.

Neumair, Dr. G. A. F., die sichersten Mittel ein sehr hohes Alter zu erreichen. Mit mehr als 17000 Beispielen von Personen, die 90 bis 360 Jahre alt geworden sind. 2te Aufl. 8. 1 fl.

dessen sicherste Mittel wider die Hämorrhoiden. 3te verb. Aufl. 8. 1 fl.

dessen sicherste Mittel wider alle Kopf- und Zahnschmerzen der Menschen. 2te Aufl. 8. 54 kr.

dessen sicherste Mittel wider Magenkrampf und Magenschwäche, welche oft von den schlimmsten Folgen sind. 5te Aufl. gr. 8. 1 fl. broch.

Parizeck, A., der Theol. Dr. Domh. Dir. der kaiserl. k. Normalschule in Prag ꝛc. kathol. Gebetbuch, auf Postpapier. 8. 1 fl.

dasselbe mit schwarzen Kupfern. 1 fl. 15 kr.

dasselbe mit illum. Titelkupf. 1 fl 30 kr.

dasselbe in 12. 36 kr.

Pernwinkler, A., Kunst durch die Uebung in drei oder vier Monaten französisch sprechen zu lernen. Neue Aufl. 8. 15 kr.

Predigten für aufgeklärte Christen über wichtige Gegenstände der Religion und Moral. 8. 1 fl. 36 kr.

Rathgeber für Gemeinde- oder Ortsvorsteher in den Dörfern, Märkten und Städten des Königreichs Bayern,

die keinen Magistrat haben. Ein unentbehrliches Handbuch auch für Gemeindeschreiber. 8. 1 fl.

Regel für feine Lebensart, für Gesundheit, Wohlstand 2c. 8. 1 fl.

Regnet, W. G., über die Wiederherstellung, oder ganz neue Einrichtung der am leichtesten herzustellenden Landgerichte in Altbayern. 8. 45 kr.

Reise des Franz Kroneckers aus Stubenberg nach dem gelobten Lande, nebst einer Uebersicht seiner durch Europa während eines Zeitraums von 21 Jahren gemachten Wanderungen. 4te verb. Aufl. 8. 15 kr. brosch.

Ring, der, oder: es ist nichts so fein gesponnen, daß es nicht kommt an die Sonnen. Eine lehrreiche und wahre Begebenheit. 8. 18 kr.

Rumpler, C. A. v., des Königs Namensfest. 8. 18 kr.

Sammlung neuer Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen in der Oekonomie 2c. mit Kupfern. 4 Bde. 8. 6 fl.

Sammlung, ausgewählte, lehrreicher Erzählungen und Geschichten für Kinder von 6—12 Jahren. 2 Thle. Neue Aufl. 8. 1 fl. 12 kr.

— kurzer Geschichten für Kinder und Kinderfreunde, nach Heinrich von Eichenfels. 8. 15 kr.

Satzinger, G., Wirkungskreis der Gemeindebevollmächtigten in den Städten und Märkten des Königreichs Bayern. 8. 1 fl.

Schenkel, J. B., Taschenbuch für 1817, mit dem Verzeichniß der in Baiern lebenden Schriftsteller 2c. 8. 36 kr. broch.

Schmöger, F. v., Lehrbuch der Kosmographie oder Weltbeschreibung. Mit in Kupfer gestochenen Figuren. 3te mit Beobachtungen über den einstigen Untergang unserer Erde vermehrte Ausg. 8. 1 fl. 30 kr.

Strasser, H. A., Schullehrerklugheit, oder die vorzüglichsten Regeln der Pädagogik und Methodik. Ein unentbehrliches Handbuch für Stadt- und Landschullehrer. 8. 48 kr.

Theodo und Uta, die Agilolfinger, eine Geschichte aus uralter Zeit des Vaterlandes. 8. 36 kr. brosch.

(Dieses Buch wird jeder Leser mit inniger Rührung lesen, und es selbst zum zweiten Mal freudig zum Durchlesen in die Hand nehmen.)

Trains, J. K. v., Ernst und Frohsinn. Eine Sammlung interessanter Lesefrüchte und Aufsätze, karakteristischer Anekdoten, belehrender und erheiternder Mißcellen, aus dem Gebiete der Phisiologie, der Völkerkunde, der Dramaturgie 2c. 8. 1 fl. 30 kr.

Tromsdorf, J. B., allgemeine verständliche Anleitung zu einer einfachen und leichten Art Salpeter zu bereiten, ohne besondere Apparate, und mit den gewöhnlichen Hausgeräthschaften. Für den Bürger und Landmann. 8. 24 kr.

Unterhaltungsbuch für die langen Winterabende. N. A. 8. 1 fl. 30 kr.

Voß, J. H., der Tag auf dem Lande. Ein ländliches Gedicht in 8 Gesängen. 4te Aufl. 8. 45 kr.

dessen Virgils Aeneis. 2 Thle. gr. 8. 3 fl.

Wagners Zauberkabinet, 2 Bde. 4te Aufl. 8. 3 fl. brosch.

Warnungen, höchstnöthige, für unerfahrne Kinder; oder Unglücksgeschichten. Mit Titelkupfer und gestochenen Titel, auf Schreibpapier. 48 kr.

Wasserreise von Augsburg nach Wien. Mit einem Chärtchen. 8. 1 fl 12 kr.

Wasserreise von München nach Wien. 8. 1 fl. brosch.

Weilmayer, F. X., Jubel-Feier Max Josephs v. Bayern. Eine chronologische Darstellung Dessen wichtigste Lebens- und Regierungs-Momente. 8. 36 kr. brosch.

Wenzel, F. A., Mathias Korvinus und Maria, Konsulstochter von Breslau. Neue Ausgabe. gr. 8. 2 fl. broch.

Werner, Fr. L. Z., dramatische Werke. Enthaltend: Kunigunde die Heilige. Der vierundzwanzigste Februar. Die Weihe der Unkraft. 12. 1 fl. 30 kr. brosch.

Wolf, L., Predigten auf die Feste d. Jahres u. auf verschiedene Gelegenheiten. 2 Thle. Neue Ausg. 8. 1 fl. 30 kr.

Zwinger, Dr. Z. F. G., die sichersten Mittel gegen Onanie und Pollutionen, und für die Wiederherstellung. 2te Ausg. 8. 1 fl. 12 kr.

dessen sicherste Mittel wider die Augen und Ohrenkrankheiten. gr. 8. 1 fl.

dessen sicherste Mittel wider die Schleimkrankheiten. gr. 8. 30 kr. broschirt.

Bögl

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lilgenau, Andreas C. von,

Was ist die Schuld mißvergnügter Ehen? deren Folgen und Anweisung, in der Ehe vergnügt zu leben Ein Geschenk für angehende Brautleute und Eltern

München 1831

Mor. 585 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10596745-1